

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für 3 Linien aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Anzeigen 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Kaiserlicher Dank für Feldmarschall v. Mackensen und seine Truppen.

An der Marajowka nahmen die Türken mehrere russische Vorstellungen. Südlich davon bemächtigten sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen. — Seit 10. Oktober machte die Armee Falkenhayn 10 000 Gefangene und erbeutete 37 Geschütze u. 47 Maschinengewehre.

### Von den Fronten. Westen.

#### Die französischen Verluste an der Somme.

Die Funkstation Lyon verkündete, wie die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt, am 24. Oktober vormittags die Neußerung des Spezialberichterstatters der „United Press Association“, der eine Lobrede auf die französische Artillerie mit den Worten schließt: Die französischen Verluste an der Somme sind auf einer Stufe geblieben, die bei Bekannwerden die Welt in Staunen setzen würde.

Hören wir zu dieser Auffassung die französischen Gefangenen, die das Leichenfeld an der Somme durchschritten haben. Alle bezeichnen die Somme als die Hölle, und sind erschüttert von den ungeheuren Verlusten, die die Franzosen hier erlitten haben. Gefangene Jäger der 47. Division schätzen die Verluste, die ihr Bataillon bei den letzten beiden Angriffen erlitt, auf 30 bis 50 Prozent. Offiziere der 10. Division sagen aus, daß ihre Mannschaften einen ausgesprochen demoralisierten und verwahrlosten Eindruck machten. Die Verluste hätten schon vor Antritt zum Sturm 20 Prozent, im ganzen wenigstens 80 Prozent betragen. Gefangene Jäger der 127. Division meinen, die Angriffe könnten nur noch „Schlächtereien“ genannt werden. Bald werde Frankreich keine Mannschaften mehr haben. Ein Sergeant der 56. Division erklärt, sein Regiment habe allein während des Anmarsches und in der Bereitstellungsstellung durch die deutsche Artillerie 30 bis 50 Mann je Kompanie verloren. Besonders groß sind die Verluste bei der Feldartillerie. Leute von der 51. Division geben als Beispiel an, daß eine einzige Batterie 20 Tote und 10 Verwundete hatte. Ein Jäger der 47. Division kam als Ueberläufer und erklärte, Hunger habe ihn zum Ueberlaufen getrieben, weil seine Truppe seit zwei Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Infolge des deutschen Artilleriefeuers seien von 10 Essenholdern 7 tot liegen geblieben, sein Regiment wäre infolge der schweren Verluste keine Angriffstruppe mehr. Ein anderer Gefangener erzählt: Meine Kompanie ist vernichtet. Wir waren 220, jetzt sind noch 40 übrig, und es ist immer noch nicht zu Ende. Es ist ein wahres Gemetzel an der Somme. Im Briefe eines Verwundeten vom 5. Oktober findet sich folgende Stelle: In meiner Korporalschaft sind fast alle gefallen. Es ist wirklich schrecklich! Ein Brief aus B. vom 26. September an einen Sergeanten des Regiments Nr. 208 lautet: Das 8. Regiment 2. Division hat an der Somme sehr schwer gelitten. 1500 außer Gefecht, davon 800 Tote. Es ist nicht mehr zu glauben. Ein Brief vom 7. Oktober an einen Soldaten des 121. Regiments lautet: Marcel schreibt, er wolle noch ein paar Zeilen senden, ehe er ganz verrückt würde. Es sei nicht mehr zum Aushalten. Armand schrieb heute morgen, die 17 Tage in vorderster Linie seien entsetzlich gewesen. Die Beschichtung habe viele Opfer gefordert. Seine Kompanie zählte 15 Tote und 70 Verwundete.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 30. Oktober.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei Orjova nichts Neues. Südwestlich des Szurdok-Passes drängte der Feind eine unserer Gefechtsgruppen um einige Kilometer zurück. Südöstlich von Beres Szonyer (Neben-Turm-Passes) erweiterten wir unsere Erfolge. Nördlich von Compalung wurden rumänische Vorposten abgeschlagen. An der ungarischen Ostgrenze ließ die Kampfaktivität nach.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Pustomty versuchten die Russen nach kurzem, aber heftigstem Artilleriefeuer einen Massenansturm. Ihre Kolonnen brachen teils vor, teils in unseren Hindernissen zusammen. Ebenso scheiterte ein feindlicher Massenansturm bei Szelow.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war gestern die feindliche Gefechtsaktivität im Küstengebiet geringer als an den vergangenen Tagen.

#### Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soejer, Feldmarschallleutnant.

### Osten.

#### Vor einer neuen Russen-Offensive am Stochod.

Kriegsberichterstatter Georg Wasner meldet dem „Berl. Lok.-Anz.“ unterm 29. Oktober von der wohnhinnigen Front:

Anfang Oktober hatte hier am oberen Stochod, an dem ich mich jetzt befinde, die zweite große Offensive der Russen begonnen. Daß sie für die Russen ergebnislos gewesen ist, wir aber bei einzelnen Angriffen und Gegenangriffen bald hier, bald dort kleine Geländegewinne gehabt haben, haben sowohl der Heeresbericht als auch meine letzten Telegramme gemeldet. Namentlich erwähnt sei nochmals der Vorstoß vom 18. Oktober bei Julianowka, nördlich des durch die früheren Kämpfe bekannt gewordenen Dorfes Sienawka. Es gelang uns damals, unsere Front vorzuschieben. Auch hatten wir Zeit genug, diese unsere neue Stellung so auszubauen, daß wir ohne weiteres alle Gegenangriffe aufzuhalten vermochten.

Die dann eingetretene Ruhe hat am 26. Oktober aufgehört. An diesem Tage hat russischerseits eine heftige, zum Teil trommelfeuerartige Kanonade begonnen, die sich nach kurzer nächtl. Pause am 27. Oktober fortgesetzt hat, gestern mit unverminderter Stärke anhält und noch heute vormittag fort dauert.

#### Arzteustausch zwischen Deutschland und Rußland.

„Lok.-Anz.“ meldet aus Stockholm: Die „Börzenzeitung“ erfährt vom russischen Roten Kreuz, daß von Deutschland und Rußland ein Abkommen über die Auswechslung gefangener Ärzte unterzeichnet worden sei. Ein Arzt auf 2500 Gefangene soll in Gefangenschaft bleiben und alle übrigen sollen freigegeben werden.

#### Rumänischer Kriegsschauplatz.

##### Des Kaisers Dank an Mackensen.

Berlin, 30. Oktober. (Amtlich.) Der Kaiser hat an Feldmarschall von Mackensen nachstehendes Telegramm gerichtet:

Mein lieber Feldmarschall!

Nach dem glänzenden Verlauf der Operationen in der Dobrußja, die unter Ihrer bewährten und musterhaften Leitung durch den Fall von Cernavoda gekrönt

worden sind, danke ich Ihnen für alles das, was Sie und die Ihnen unterstellten Truppen in gemeinsamer Waffenübermacht erneut geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank dadurch besonderen Ausdruck geben, daß Ihr Name fortan auch von dem Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie schon ernannt habe, und bestimme, daß das dritte westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129 fortan die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Mackensen (drittes westpreussisches) Nr. 129“ zu führen hat. Ich bitte, den Ihnen unterstellten Truppen meine wärmste Anerkennung und Grüße zu übermitteln.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober 1916.

gez. Wilhelm R.

#### Verlegung des rumänischen Hauptquartiers.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Das rumänische Hauptquartier wurde jetzt in die Moldau südlich von Botoschani verlegt. Diese Maßnahme ist durch das Verlangen der verbündeten Heeresleitung veranlaßt, die hierdurch einen gesteigerten Einfluß der russischen Armeeführung auf die rumänische Kriegsführung erzielen will.

Das Gefangenenerlager von Jaloniza wurde ebenfalls in die Moldau südlich von Jassy überführt.

#### Die Räumung von Bukarest.

Nach einer Bukarester Meldung des „Progres“ ist Bukarest bereits vollständig geräumt. Die Einwohner flohen nach Jassy, wohin sich auch etwa 30 rumänische Abgeordnete begeben haben.

#### Die große Petroleumbeute von Konstanza.

Unter den durch die Einnahme von Konstanza den Zentralmächten in die Hände gefallenen großen Petroleumvorräten befinden sich laut „L.-A.“ solche, die die Rumänen bereits an verschiedene Entente-Länder verkauft hatten, und wofür sie, trotzdem die Lieferung noch nicht erfolgt war, bereits 75 Prozent der Zahlungen durch telegraphische Anweisungen erhalten hatten.

#### Rumänischer Munitionsmangel.

Dem „Secolo“ zufolge trafen in Rom auf diplomatischem Wege Nachrichten aus Bukarest ein, wonach die Frage des Mannschaftsersatzes für Rumänien nicht so dringlich und wichtig sei, als die Beschaffung von Kriegsmaterial, besonders von Munition. In dieser Hinsicht tue Rußland alles, um Rumänien instand zu setzen, den Kampf fortzuführen.

#### Rußlands Kriegsziel unerfüllbar.

In einer Besprechung der Kriegslage betonte die Sofioter „Kambana“:

Rußland werde nunmehr wohl erkennen, daß die von der Entente garantierte freie Fahrt durch die Dardanellen aussichtslos sei und daß nur die verbündeten Mächte ihm die freie Fahrt durch den Bosporus und die Dardanellen gewährleisten können. Das Ziel, für das Rußland in den Krieg gegangen sei, existiere nicht mehr.

# Das türkische Kampfgebiet.

Gegen den Verräter.

Konstantinopel, 29. Oktober. Der Wali und Kommandant von Meschia, Abdul Aziz Ibn Suud Pascha, sandte an den Sultan ein Telegramm, worin er ihn zu den Siegen der Türken beglückwünscht und verlangt, es möge ihm durch Gnade der unverzügliche Marsch gegen den gewissen Emir von Mekka, Hussein, aufgetragen werden, dessen Empörung und Vereinigung mit den Feinden des Islams alle Stämme tief erregt habe.

## Der Krieg zur See.

Berfentt.

W.B. (Lloydsmeldung.) Der russische Segler „Ingersoll“ und der baltische Dampfer „Sif“ sind versenkt worden. Außerdem lief der russische Dampfer „Kiew“, von Archangelsk nach Veith unterwegs, bei Rattray auf Strand. Er ist gänzlich verloren. Der Dampfer „Byland“ hat in Frederikshaven die Besatzung des norwegischen Dampfers „Stemhest“ an Land gesetzt, welcher, mit Eisen und Holzmasse von Gaeteborg nach Hull unterwegs, in der Nordsee versenkt worden ist. Das Motorschiff „Gly“, das am 22. Oktober von Derogrud nach Naumo in See gegangen ist, wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Der Schoner „Ellen“, der mit Grubenholzern nach England unterwegs ist, wurde in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt.

W.B. (Lloydsmeldung.) Man glaubt, daß der Dampfer „Mariana“ (5204 Tonnen) versenkt worden ist.

Der Blockadekrieg.

Um dem Mangel an modernen Hochsee-Katrollenschiffen abzuwehren, hat, wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, die Entente bei amerikanischen Reedern 200 solcher Schiffe bestellt. Jedes koste 150 000 Dollar.

## Unterseeische Stahlneze.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Der schwedische Dampfer „Norman“ ist auf der Reise von England in der Meerenge von Drogden (im Sund) scheinbar auf ein Riff unter Wasser gestoßen, das bisher in den Schifferkarten nicht eingezeichnet war. Eine nähere Untersuchung ergab nur allgemeinen Ueberzeugung, daß der Dampfer in einem riesigen Stahlnetz hängen geblieben war und mit seinem Propeller darauf in das Netz verwickelt war, daß das Schiff erst mit fremder Hilfe loskommen konnte. Allem Anschein nach ist der Dampfer „Norman“ auf eines der vielerwähnten Unterseeische zum Einfangen von Laichbooten gestoßen, von denen man bis jetzt keine Kenntnis hatte.

## Die deutsche U-Bootgefahr für England.

W.B. London, 30. Oktober. In einem Leitartikel schreibt die „Times“: Die Tätigkeit Deutschlands zur See beschränkt sich nicht auf gelegentliches verstoßenes Auftauchen von Torpedobooten. Die U-Boot-Campagne hat neuerdings einen Umfang angenommen, über den die Admiralität uns nur sehr wenig erzählt oder nur auf eine Weise, die das Publikum wenig klüger macht. Die deutschen U-Boote nehmen in der letzten Zeit zweifellos sehr an Zahl zu, sowohl in den nahe gelegenen, als auch in den entfernteren Gewässern. Es wäre zweifellos, die Tatsache zu verheimlichen, daß die U-Boote unserer Schiffe beträchtlichen Schaden zufügen, und daß die Behauptung der Admiralität, sie sei der U-Bootgefahr größtenteils Meister geworden, nicht länger aufrechterhalten werden kann. Die richtige Annahme, daß Deutschland nicht imstande sein werde, eine große Zahl neuer U-Boote zu bauen, und daß es nicht genug geübte Mannschaften beschaffen könne, würde, ist zugegeben. Die deutschen U-Boote seien jetzt größer, rascher, zahlreicher und stärker bewaffnet als früher. Jeder Mensch würde froh sein, wenn die Organisation der Admiralität gegen die U-Bootgefahr in demselben Maße verbessert worden wäre.

In einem Briefe des unionistischen Abg. Beverton Harris wird vorgeschlagen, daß die Regierung endlich ein für allemal erklären soll, daß sie nach dem Krieg deutschen Schiffen, auch wenn sie unter anderer Flagge fahren, verbiete, in britischen Kohlenstationen Kohlen einzunehmen. Ferner verlangt Harris, daß in keinem Teil der Welt englische Kohlen an deutsche Schiffe geliefert werden dürfen. Man müsse zwar bezweifeln, ob ein derartiger Schritt dem U-Bootkrieg, dessen unmittelbarer Zweck ein militärischer sei, ein Ende machen würde, aber eine solche Verfügung würde doch großen Einfluß auf die deutsche U-Bootpolitik haben. Die Zeit sei reif, um die eine oder die andere Erklärung in dieser Richtung abzugeben. Man müsse Deutschland zwingen, zu glauben, daß der Tag kommen würde, an dem es für alle Verwüstungen, die es durch seine U-Boote angerichtet habe, Entschädigung geben müsse, und daß eine Strafe für diese Politik kommen werde. Inzwischen liege es an der englischen Admiralität, neue Schritte zu unternehmen, um mit den feindlichen U-Booten abzurechnen und den unbestreitbaren Erfolg des letzten Jahres zu wiederholen.

## Spanien und die Schwarzen Listen.

W.B. Bern, 27. Oktober. „Temps“ meldet aus Madrid: In der Kammer richtete am Freitag ein Abgeordneter eine Anfrage an die Regierung über die Schwarzen Listen, die von der spanischen Handelskammer in London veröffentlicht wurden. Dasselbe teilte mit, die Regierung habe die Streichung verschiedener spanischer Geschäftshäuser auf den Schwarzen Listen erreicht. Als ein anderer Abgeordneter mit Bezug auf die Schwarzen Listen von fremder Einmischung sprach, kam es zu einem Zwischenfall, der durch die energische Saltung des Kammerpräsidenten beigelegt wurde.

# Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 31. Oktober. Der Kaiser beim Reichskanzler. Der Kaiser ist gestern vormittag im Reichskanzlerpalais eingetroffen. Dort hatten sich beim Reichskanzler außer dem Staatssekretär des Innern die Unterstaatssekretäre Bahnschaffe und Heinrichs, der Präsident und die Vorstandsmitglieder des Kriegsernährungsamtes, sowie der Reichskommissar für die Uebergangswirtschaft nebst seinen Mitarbeitern versammelt, ebenso waren die Leiter der wichtigsten Reichsstellen für Ernährungsfragen erschienen. Der Kaiser ließ sich die Herren vorstellen, zog jeden einzelnen ins Gespräch und verweilte in angeregter Unterhaltung etwa zwei Stunden im Reichskanzlerpalais.

Die Kaiserin besuchte gestern vormittag das Kriegsblindenheim in der Bellevuestraße und verweilte dort über zwei Stunden. Sie besichtigte die Werkstätte und führte mit jedem der Blinden ein Gespräch. Die Grünhilde des Heimes, Frau v. Jhne, begrüßte die Kaiserin und führte sie durch alle Abteilungen der feinstreichen Anstalt.

Das Vorspiel im Reichstag. Im „Vorwärts“ schreibt Scheidemann am Schluß eines Artikels über die erregten Verhandlungen des Reichstages vom 28.: Wenn uns nicht die Energie des Reichstages und die Einsicht der leitenden Stellen einen Systemwechsel bringt, wie er den Wünschen des Volkes entspricht, dann wird das, was wir am Sonnabend im Reichstag erlebt haben, nur ein Vorpiel gewesen sein.

Julius Stettenheim †. Kurz vor Vollendung des 85. Lebensjahres ist in letzter Nacht in einem Riehterfelder Sanatorium Julius Stettenheim gestorben, der Altmeister unter Deutschlands humoristischen Dichtern, der in den sechziger Jahren die Zeitschrift „Die Weipen“ gründete und dessen Wippendresse unerreicht geblieben sind.

Eine deutsch-spanische Kunstausstellung in Berlin. Die deutsch-spanische Vereinigung, die vor einiger Zeit in Stuttgart gegründet wurde, will eine Ausstellung spanischer Kunst in deutschem Privatbesitz veranstalten. Sie soll in Berlin an hervorragender Stelle stattfinden und die alte wie die neuere Kunst Spaniens vorführen.

## Ein neues Kriegsamt.

Berlin, 30. Oktober. Im Zusammenhang mit dem Wechsel in der Leitung des preussischen Kriegsministeriums hat der Kaiser die Einrichtung eines besonderen Kriegsammtes befohlen und mit dessen Leitung den früheren Chef des Feldbahnwesens, Generalmajor von Gröner, beauftragt. Dem neuen Kriegsamt wird besonders die Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial und der Mannschafteverpflegung obliegen. Generalmajor v. Gröner hat sich als Leiter des Feldbahnwesens den Ruf eines besonders hervorragenden Organizers erworben.

Beim Wechsel im Kriegsministerium waren, wie das „Berl. Tagebl.“ noch hört, besondere Erfahrungsstufen maßgebend. Im Anfang des Krieges ging der Kriegsminister mit ins Große Hauptquartier, dann wiederum nahm er seinen Sitz in Berlin. In beiden Fällen ergab sich ein Mangel an Führung entweder mit der Verwaltung in Berlin oder mit den besonderen Bedürfnissen der Front. Generalleutnant v. Stein ist mit seiner reichen Frontenerfahrung die geeignete Persönlichkeit und dürfte allen an ihn nun herantretenden Ansprüchen gewachsen sein.

## Die Trauer um Hauptmann Boelde.

W.B. Berlin, 30. Oktober. Der Oberbefehlshaber einer Armee, General der Infanterie von Below, veröffentlicht folgenden Nachruf für Hauptmann Boelde: Mitten im härtesten Angriff fiel unbesiegt am 28. Oktober infolge Verwundung seines Flugzeuges der kühne Fliegerhauptmann Oswald Boelde, Führer einer Jagdstaffel und Ritter des Ordens Pour le mérite. Tief erschüttert stehen wir, und mit uns das ganze deutsche Volk, an der Bahre dieses sieggewohnten unvergleichlichen Helden. Vorwärts weist uns das Leben und Sterben dieses unerprobenen tapferen Streiters, der unzählige Male hoch oben zwischen Himmel und Erde sich todesmutig eingesetzt hat für des Vaterlandes Ehre. Mit Stolz, Bewunderung und Dankbarkeit wollen wir alsehr den Namen unseres Boelde nennen. Sein rühmlichster Angriffsgang bleibt Augenzeugen unserer Armee!

Aus Dessau meldet die „B. Z. a. M.“: Der Vater des Hauptmanns Boelde hat Beileidstelegramme von Hindenburg, Ludendorff und dem Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte, Oberstleutnant Thomson, erhalten. Feldmarschall von Hindenburg telegraphierte: Tief ergriffen von dem unter so traurigen Umständen erfolgten Heldentode Ihres auch mir bekannten und von mir besonders geschätzten Sohnes sende ich Ihnen den Ausdruck meiner allerherzlichsten Teilnahme. Die Fliegerwaffe verliert ihren erfolgreichsten Kampfflieger, der im Seere unvergleichlich bleiben wird.

In der Depesche des Oberstleutnants Thomson heißt es: Die Fliegertruppe hat ihren Meister an Kühnheit und Können verloren. Er wird ihr Vorbild bleiben. Ihm nachzustreben wird das heißeste Streben aller deutschen Flieger sein.

Oesterreichische Teilnahme zum Tode Boelde's. Wien, 30. Oktober. Die Blätter drücken die tiefste Teilnahme an dem Schicksal des kühnen und erfolgreichsten Kampffliegers Hauptmann Boelde aus, der eine der vollständigsten Persönlichkeiten der deutschen Armee gewesen sei und dessen Ruhm der deutsche Heeresbericht über die Grenzen Deutschlands und der verbündeten Reiche hinausgetragen habe. Boelde sei unbesiegt in den Tod gegangen; denn nicht der Feind habe ihn bezwungen, sondern ein unglücklicher Zufall. Die Erinnerung an den ruhmvollsten Helden des Luftkampfes werde in Oesterreich stets lebendig sein.

## Pfälzer Weinspende für Hauptmann Boelde.

Eine Weinhandlung in Landau i. Pf. übersandte dem Fliegerhauptmann Boelde nach Abichuh seines 30. Geburtstages eine Spende edelsten Pfälzer Weines und 1000 Mark. Hauptmann Boelde teilte nun der Firma in einem Dankschreiben mit, daß er die Geldspende der Stappen-Inspektion der Fliegertruppe für Weihnachtsgaben übersandte und daß er bei dem guten Tropfer des edlen Spenders freudlichst gedenken werde.

Sein Grab.

W.B. Halle, 30. Oktober. Der Magistrat der Stadt Dessau hat die Militärbehörden gebeten, die Beisetzung des Fliegerhauptmanns Boelde auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Dessau vornehmen zu dürfen.

## Deutschland und Norwegen.

Beratungen in Kristiania über die Antwort an Deutschland.

W.B. Kristiania, 30. Oktober. Norsk Telegrammbureau meldet: Die Regierung hat sich mit dem Präsidium des Storting, mit den Führern der Gruppe der Rechten im Storting, Hagerup und Buel, und mit dem Führer der sozialdemokratischen Gruppe, Buen, über die an Deutschland auf die Note zu gebende Antwort beraten.

Der nahehere Börsenkrach in Kristiania.

Aus Kristiania, 29. Oktober, berichtet die „Voss. Ztg.“: Der Kursfall an der hiesigen Börse erreichte gestern einen ganz bedeutenden Umfang. Es gibt keinen Käufer, aber viele Verkäufer. „Dagbladet“ meint, die Situation sei der Vorgeschied für einen Krach, der einmal kommen müsse. Viele seien jetzt schon gezwungen, weit unter dem Einkaufswert zu verkaufen. Es herrscht große Nervosität. Unter den Schiffaktionären gebe es keine vernünftige Beurteilung von guten oder weniger guten Papieren mehr. Nach „Dagbladet“ beträgt die Erhöhung der Prämien für die gefährlichste Route (nämlich über die Nordsee), wie schon mitgeteilt, 100 Prozent.

Die deutsche schwarze Liste.

W.B. Rotterdam, 30. Oktober. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß holländische Firmen, die norwegische Schiffe mit deutschem Material reparierten, auf die deutsche schwarze Liste kommen würden. Im Anschluß an diese Meldung teilt das Blatt mit, es habe erfahren, daß den Reparaturanstalten in Holland angekündigt wurde, sie würden auf die deutsche schwarze Liste gesetzt werden, wenn sie irgendein norwegisches Schiff reparieren würden, gleichgültig, ob sie dabei deutsches Material verwenden oder nicht. Für Schiffe dänischer oder schwedischer Nationalität müsse vor Beginn der Reparatur die Erlaubnis der deutschen Behörden eingeholt werden.

## Die gefährliche Versorgungsfrage in Rußland.

Aus Stockholm, 30. Oktober, berichtet die „Tsch. Kriegsztg.“: In Moskau, Kiew und den Städten des Wolgagebietes kamen in den letzten Tagen recht ernste Unruhen vor. In Moskau wurde im Innern der Stadt eine Menge von Fleischbuden gestürmt, ohne daß sich in ihnen Vorräte befanden. In Kiew forderte ein Krawall vor einer Zunderbude, in den die Polizei eingriff, zwei Menschenleben. Schlägereien der Wartenenden, die in langen Reihen, die oft über drei Straßenzweige hinwegrückten, stehen, sind an der Tagesordnung. In den Städten des Wolgagebietes wird die Bevölkerung immer mehr gegen die Behörden aufgebracht. In Petersburg selbst herrscht einseitige Ruhe, obwohl die Versorgung nicht besser geworden ist. Kürzlich sind wieder vierhundert Pud Mehl in den städtischen Speichern verborgen. Auf dem Lande bringt die bürgerliche Bevölkerung der neuesten Regierungsverordnung über Requisitionen recht aller Nahrungsmittel passiven Widerstand entgegen. Die Militärbehörden hatten zuerst einen Aufruf erlassen, in dem gesagt wurde, die Arme brauche Brot und die Regierung erwarte von der Vaterlandsliebe der Bauern, daß diese ihre eigenen Interessen dem Staatwohl opfern. Falls der patriotische Aufruf erfolglos bleibe, würde die Requisition durchgeführt, die infolge von unerhörten Unterdrückungen der Beamten und von Gewalttaten der Behörden Empörung verursacht. Der letzte Minister, der sich wieder ausschließlich mit der Versorgungsfrage beschäftigte, erkannte nach dem amtlichen Bericht an, daß die Versorgungsfrage die öffentliche Ruhe und Stabilität Rußlands gefährde. Das ist gewiß ein vielversprechendes Eingeständnis.

## Aus Griechenland.

### König Konstantin Triumph.

W.B. London, 29. Oktober. „Daily Telegraph“ wird aus Athen gemeldet, daß die Nichtanerkennung der provisorischen Regierung in Saloniki, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Athener Regierung dort als Triumph König Konstantins, der Sunaristen-Partei und der Oligarchie ausgelegt werde, und als ein Dämpfer für die Benizeliten. Das größte Blatt der Anhänger des Königs schreibt: Benizelos hat vergessen, daß mit den drei demokratischen Mächten eine absolute Monarchie verbündet ist, die alles Interesse daran hat, daß das Prinzip der Heiligkeit der Krone nicht angegriffen wird. Solange die demokratischen Mächte nicht dazu übergehen, ihre eigenen Throne zu stürzen, werden auch ihre Könige nicht zugeben, daß man den griechischen Thron stürzt. Der Korrespondent fährt fort: das Fehlschlagen der benizelistischen Bewegung habe zur Folge gehabt, daß sich ihr keine Oligarchie mehr anschließen. Ein großer Teil von Alt-Griechenland wünscht nicht zu kämpfen und hat sich wenig darum gekümmert, was aus Mazedonien werde, und sei für den König, weil er gegen den Krieg sei.

Wenn er seine Politik geändert habe, würde man sich gegen ihn wenden.

Der italienische Gesandte bei König Konstantin. **W.B. Bern, 30. Oktober.** Wie „Secolo“ aus Athen meldet, hat König Konstantin den italienischen Gesandten empfangen. Es sei die Frage der italienischen Truppen im Epirus besprochen worden und man sei zu vollständigem Einvernehmen dahingehend gelangt, daß italienische Truppen zur Sicherheit für die Grenzgebiete die griechischen Truppen im Epirus ersetzen sollen.

### Provinzielles.

**Breslau, 31. Oktober.** Ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß hat sich gestern Abend an der Ecke der Neuen Taschenstraße und der Taubenbrunnstraße ereignet. Die Motorwagen eines Zuges, der vom Hauptbahnhof kam, und eines von Morgenan kommenden der Elektrischen Straßenbahn Breslau fuhren aus noch nicht hinreichend aufgefährter Ursache aneinander. Dabei wurde der Motorwagen der Linie 11 aus dem Gleise gehoben und stürzte vollständig um, sodaß er auf die rechte Seite zu liegen kam. Er war mit etwa 12 bis 15 Personen besetzt, von denen die meisten Verletzungen erlitten. Zum Teil handelte es sich um Schnittwunden, die durch die Splitter der zerbrochenen Glasscheiben des Wagens hervorgerufen worden waren, zum Teil auch um Stoßverletzungen. Mehrere Personen klagten über innere Schmerzen. Ein Mann hatte anscheinend einen Schädelbruch davongetragen. Sieben Personen wurden nach dem Wenzel-Hand-Krankenhaus gebracht, wo die am schwersten Beschädigten, drei Männer und zwei Frauen, aufgenommen wurden, während die beiden anderen wieder entlassen werden konnten.

Der Eulengebirgsverein Breslau hielt am Donnerstag eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Direktor Karth, teilte u. a. mit, daß die Schillerherbergen in der Eulenaube, der Annabaube und in Silberberg während des Krieges geschlossen bleiben müssen, weil die Zentralstelle in Hohenelbe die erforderlichen Zuschüsse nicht geben könne. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß die Grundbesitzer im Eulengebirge lebhafte Klage über die Schneeschuhläufer führen, die in rücksichtsloser Weise die Waldbestände, namentlich die Schommungen, beschädigen. Wenn dem nicht Einhalt getan wird, besteht die Gefahr, daß die Benutzung des Eulengebirges für Schneeschuhläufer verboten wird. Die Schneeschuhläufer sollen daher im eigenen Interesse darauf sehen, daß Beschädigungen nicht vorkommen.

**Glogau, 1000 Mark Belohnung** sind ausgesetzt für die Auffindung des Amtsvorstehers Pils aus Jähdorf, der nach der Sitzung einer hiesigen Körperschaft, welcher er angehört, am Mittwoch Abend zwischen 8 und 9 Uhr allein den Weg nach Jähdorf über die sog. Kuhbrücke angetreten hat, bisher daselbst aber nicht angekommen ist. Die umfassendsten Nachforschungen nach seinem Verbleib sind sofort eingeleitet worden, bisher leider ohne Erfolg. Der Kreisaußschuß hat deshalb beschlossen, für die Auffindung des Herrn Pils eine Belohnung von 1000 Mark auszusetzen.

**Saynau.** Ein Nord wurde in der Montagnacht verübt. Hier wurde die in der ersten Etage des Hauses Gartenstraße 21 wohnende 76 Jahre alte verwitwete Frau Kübler mit zertrümmertem Schädel in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Mörder ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

ep. Landeshut. Töblicher Unglücksfall. Von einem störrischen Pferde getöbt wurde in den Stallungen der Schleifischen Textilwerke der Rutscher Neudeck. Beim Füttern schlug ihn das Pferd mit den Hufen derartig gegen den Unterleib, daß Neudeck schwer verletzt zusammenbrach und nach kurzer Zeit verstarb.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

**W.B. Großes Hauptquartier, 31. Oktober, vormittags.**

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Ungünstige Witterungsverhältnisse (beschränkte die Gefechtsfähigkeit an der Somme ein. Abteilungen des Gegners, die gegen unsere Stellungen nordöstlich und östlich von Vesbois vorgingen, wurden durch Feuer zurückgezogen. Der gegen La Maisonette gerichtete Angriff einer französischen Kompanie scheiterte. Ebenso mißlungen Versuche, mit Handgranatentruppen in unsere neuen Gräben südlich von Viaches einzubringen. Ein Angriff starker französischer Kräfte gegen Ablaincourt und beiderseits der Straße Chaulnes-Rhons kam in unserem Abwehrfeuer nicht zur Durchführung.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Auch im Maasgebiet war es ruhiger als an den Vortagen. Nur in Gegend von St. Mihiel erreichte das Artilleriefeuer zeitweilig größere Stärke.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Im Morgenrauschen griff der Russe nach kurzer Feuerpause unsere Schilshara-Stellung bei Krashin an. Er ist blutig abgewiesen worden. Nordwestlich von Bereczko, am oberen Styr, hatten Vorfeldkämpfe einen für uns günstigen Ausgang. Auf dem Ofluser der Narajowta nahmen ottomani-sche Truppen im Sturm mehrere Vorstellungen des Feindes nordwestlich von Molochow. Weiter südlich bemächtigten sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Jolow. Krasniolesie und wiesen Gegenangriffe der Russen ab. 4 Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre sind eingebracht. Südwestlich von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer Abteilungen ohne Erfolg.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. An der siebenbürgischen Ostfront Ruhe. Im südlichen Grenzgebirge dauerten trotz starken Nebels und zeitweisen Schneesturms die Kämpfe an. Nördlich von Campolung und bei Boerency, nördlich von Desova, versuchten die Rumänen, ihnen entzogene Höhen zurückzugewinnen. Seit dem 10. Oktober hat die Armee des Generals der Infanterie von Falkensayn 151 Offiziere, 9920 Mann zu Gefangenen gemacht und außer vielem anderen Kriegsgerät den Rumänen an Beute 37 Ge-

schütze, 47 Maschinengewehre und eine Fahne abgenommen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrußa ist die Lage unverändert. Macedonische Front. Nach anfänglichem Erfolg wurden serbische Abteilungen im Ostteil des Cerna-Bogens durch Gegenstoß bulgarischer Infanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. Der erste Generalquartiermeister. Eudendorff.

#### Briefkasten.

L. in G. Zum Gefreiten wird man nicht befördert, sondern ernannt.



Wotan Lampen 25-100 Watt

Die Schutzmarke auf der Glaslocke



ist die Qualitätsmarke

Man verlange ausdrücklich Wotan G bei den Elektricitätswerken und Installateuren.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860. Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

### Beschlagnahme, Bestandserhebung u. Enteignung von Bierglasedeln u. Bierkruggedeln aus Zinn.

Durch Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des VI Armeekorps vom 1. Oktober 1916 (Nr. M 1/10, 16 S. N. A.) ist die Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasedeln und Bierkruggedeln aus Zinn angeordnet. Die hiervon betroffenen Brauerei-, Gastwirtschafts- und Schankbetriebe, Bierverläge, Kaffeehäuser, Konditoreien, überhaupt Bierauschänke aller Art, Vereine, Gesellschaften, Kafinos und Kantinen in der Stadt Waldenburg werden aufgefordert, sämtliche aus Zinn bestehenden Deckel von Biergläsern und Bierkrügen einschließlich der dazugehörigen Schantere vom Tage der Bekanntmachung bis einschließlich 10. November d. Js. im Liebesgabenbüro im Rathaus unter Benutzung der vorgeschriebenen Weidensformulare, die daselbst erhältlich sind, anzumelden. Der Wortlaut der Anordnung vom 1. Oktober 1916 und der dazu für den hiesigen Kreis erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 5. Oktober 1916 kann im Liebesgabenbüro eingesehen werden und ist auch im Kreisblatt S. 870/3 und 887/95 abgedruckt. Freiwillig können noch Keller, Schälern, Schalen, Krumpen, Becher, Krüge, Kannen undumpen aus Zinn gegen Vergütung von 6,00 Mk. je kg daselbst abgeliefert werden, ebenso werden Deckel von Biergläsern und Krügen von anderen Personen angenommen, wenn einwandfrei feststeht, daß sie aus Zinn bestehen. Waldenburg, den 25. Oktober 1916.

#### Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### Änderungen des Verfahrens bei Einreichung von Bezugsscheinen durch die Gewerbetreibenden.

Von der Reichsbekleidungsstelle ist unter Nr. 10 der Erläuterungen vom 21. August 1916 zu den §§ 11 und 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 Folgendes bestimmt: Druck und Verkauf von Bezugsscheinen ist jedem gestattet. Die Vordrucke müssen jedoch nach Form, Farbe und Inhalt dem Muster der Reichsbekleidungsstelle genau entsprechen, und dürfen keinen weiteren Aufdruck erhalten. Insbesondere ist der Aufdruck oder die Aufstempelung einer Firma verboten. Nur die Firma des Druckers, wenn sie nicht gleichzeitig die Firma des Verkäufers von Web-, Wirk- und Strickwaren ist, darf unter der Hinzufügung des Wortes „Druck“ auf der Rückseite unten angebracht werden. Bezugsscheine, die diesen Worten widersprechen, sind von den Prüfungs- und Ausfertigungsstellen zurückzuweisen. Es ist deshalb eine Änderung des bisher geübten Verfahrens bei Einreichung von Bezugsscheinen erforderlich. Um jedoch

die ordnungsmäßige Rückgabe der von den Gewerbetreibenden abgegebenen Bezugsscheine an die Firma zu ermöglichen, wird deshalb in Abänderung unserer früheren Anordnung Folgendes bestimmt:

Der Firmenaufdruck hat vom 1. November 1916 ab wegzubleiben. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche selbst Bezugsscheine vermitteln, erhalten von der Stadtbekleidungsstelle zur Kennzeichnung einen Buchstaben mit Nummer zugezogen. Jeder von den Gewerbetreibenden abgegebene Bezugsschein muß in der oberen linken Ecke mit diesem Kennzeichen versehen sein, welches jedoch nur mit Bleistift aufgeschrieben werden darf. Vom 1. November ab kann die Stadtbekleidungsstelle deshalb von den Gewerbetreibenden nur noch Bezugsscheine annehmen, welche die zugezogene Kennzeichnung mit Bleistift tragen. Den Vermerk mit Stempel, Tinte, Tintenstift oder Buntstift zu machen, ist unzulässig. Auf dem Umschlag, in welchem die Bezugsscheine überreicht werden, ist die vollständige Firmenbezeichnung, wie bisher, anzugeben. Waldenburg, den 28. Oktober 1916.

#### Die Stadtbekleidungsstelle.

Dr. Erdmann.

- Stube und Küche Neujahr zu beziehen Töpferstraße 17.
- Stube zu bez. Scharifstraße 18. Auskunft im Laden.
- Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.
- Große Stube 1. November zu beziehen Töpferstr. 27.
- 2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.
- Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen Hotel zur goldenen Sonne.
- 2 Zimmer, Küche, Entree und Loggia sind per 1. November oder später Biehlstraße 3 zu vermieten. Preis 200 Mk. inkl. Wassergeld. Näheres bei Schart, Hermannstraße 17.
- Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.
- 2 Stuben und Küche, part., zu beziehen, vermietet, 1. Jan. zu bez. Pöhlstr. 7a. Näh. bei Bischoff, Gasth. Stadt Friedl.
- Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
- Möbl. Zimmer, el. L., Schreibz., Freib. Str. 4, III, verm.
- Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 18, III, rechts.
- Eine große Stube, elektr. Licht, bald oder Neujahr zu bez. Ober Waldenburg, Kirchstr. 37.
- Eine Stube, vornheraus, Neujahr zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstr. 42.
- Wohnung: Küche und 2 Kammern und Entree per 1. Januar 1917 zu vermieten Dittersbach, Bahnhofstraße 3.
- Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Gestern nacht verchied nach langem Leiden unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel,

### Josef Rieger,

im Alter von 65 Jahren. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, hiermit an Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Donnerstagnachm. 8 Uhr von der Reichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

### Krieger-Nachrufe

fertigt formlos an (auch auf briefliche Bestellung) Tom, Waldenburg, Cochinsstraße 25, 1 Treppe.

### Kunstblumen und Kränze

bei Emilie Scholz, Waldenburg, Freiburger Str. 19, unter d. Post

### Winter-Überzieher

verkauft billig Feihhaus Schauerstraße 3. A. Bartsch.

### Gebraucht. Piano

sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter A. B. 50 an die Expedition d. Bl.

Infolge Raummangels sind wir genötigt, die auf dem unteren alten Kirchhofe liegenden, an die Erbbegräbnisse anstoßenden und seit 1887 in Gebrauch genommenen Kaufgräber für Erwachsene und Kinder von neuem zu belegen. Diesenigen Glieder unserer Gemeinde, die auf diesem Teil eine Grabstelle wieder oder von neuem erwerben wollen, werden gebeten, sich unverzüglich an den Kirchassenrendanten Herrn Lehrer Tschache, Waldenburger Straße 5, zu wenden.  
Altwasser, den 31. Oktober 1916.

Der ev. Gemeindefürsorge-Rat. J. B. Schaefer.

### Nebenerwerb <sup>Erwerb</sup> durch <sup>Postkartenverkauf</sup>.

100 Stück von M. 1.20 an. 100 wundervolle Künstlerkarten M. 3.50, 100 Neuheiten (gangbarstes Sortiment) Landschaften, patriot., Glanz-, Geburtstags-, Blumen- u. Künstlerk., Liebeserien usw. M. 2.50. 90 Stück od. 15 reizende Liebeserien u. Landschaften, Photokolor. u. Chromo Brom M. 2.70 (5- bis 20-Pf.-Verkauf). Nachbesteller erhält ferner ein äußerst wertvolles Buch, für Nebenverdienst u. Erziehungsründung, vollständig umsonst. Für Jedermann eine wahre Goldgrube. Viele Anerkennungen.  
P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig 186.

**Maurer u. Zimmerleute zu 75 Pfg.,  
Bauarbeiter zu 50—60 Pf. Stundenlohn**  
stellt ein:  
Bauführer Marschallek beim Neubau der Firma  
Carl Koeigen, Chem. Fabrik, Greiffenberg.

Wegen militärischer Einberufung unseres ersten Verkäufers suchen wir zum baldigen Antritt zur Führung unseres Spirituosen- und Zigarren-Detail-Geschäftes mit Ausverkauf geeignete

**männliche oder weibliche Kraft,**  
welche kautionsfähig und in jeder Weise zuverlässig sein muß.

Schriftliche Meldungen mit näheren Angaben über bisherige Tätigkeit, Gehaltsansprüchen, Alter etc. erbitten

**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

Frisch geräucherter  
**Spickal,**  
junge, fette Gänse,  
frische  
**Seefische**  
empfiehlt  
**Franz Koch.**

**6—7000 Mk.**  
I. Hypothek, auf ländl. Grundst. bald gesucht. Näheres B. Elger, Dittersbach, Amtshaus.

**Puppen-Klinik,**  
Töpferstr. 26, I,  
erbitet Reparaturen rechtzeitig.  
Alle Ersatzteile vorrätig.  
**Haar-Perücken**  
werden angefertigt.  
Großes Lager  
Glasperrücken bei  
**Helene Bruske.**

Ein jüngerer Bädergehilfe, militärfrei, kann bald oder später eintreten. Reisespesen werden vergütet.  
Bädermeister G. Rabs,  
Leutnantsdorf bei Schweidnitz.

**Maurer,  
Arbeiter und  
Frauen**  
sucht für Winterbeschäftigung  
W. Rahmann's Baugeschäft,  
Bad Salzbrunn.

**Mädchen**  
zur Landwirtschaft für Neujahr gesucht.  
Järschke,  
Gasthausbesitzer, Dittmannsdorf.

**Tücht. Kutscher**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
**F. Ruh, Expediteur.**

Für mein Detail-Geschäft suche für sofort  
**1 Lehrmädchen,**  
Tochter anständiger Eltern.  
**F. Cohn, Destillation,**  
Friedländer Straße 31.

**Bedienungsmädchen**  
gesucht Scheuerstraße 5a, 2 Et  
Bedienungsmädchen kann sich melden Töpferstr. 1, 1 Et. r.

**U.-T.**  
**Union-Theater.**

**Nur 3 Tage!**  
Dienstag, Mittwoch und  
Donnerstag:

Das große Künstlerdrama  
**Der Narr des Glücks.**

Großes Schauspiel in 4 Akten  
und einem Vorspiel.  
Wunderbare Ausstattung!  
Ergreifende Handlung!

Und das reizende Lustspiel:

**Dollys Bekehrung.**  
In der Hauptrolle  
die bedeutenden Künstler:  
**Ferdinand Bonn**  
und **Helene Voss.**

Ferner die  
schöne Naturaufnahme:  
**Städtebilder aus**  
unserem eroberten Gebiet  
**Russisch-Polens.**

Neueste Meisterwoche  
und Beiprogramm.

# Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

Sie haben jetzt noch Gelegenheit,

## alle Winter-Artikel

zu billigen Preisen einzukaufen.

- Kinder-Trikot-Anzüge, Winterqualität . . . das Stück von **245** Pf. an.
- Herren-Unterhosen, starke Winterqualität . . das Paar von **400** Pf. an.
- Herren-Normalhemden . . . . . das Stück von **550** Pf. an.
- Frauen-Untertailen . . . . . das Stück von **190** Pf. an.
- Frauen-Trikot-Beinkleider . . . . . das Paar von **300** Pf. an.
- Frauen-Barchent-Beinkleider . . . . . das Paar von **310** Pf. an.

### Reformbeinkleider für Damen u. Mädchen.

- Barchent-Kinderhemden . . . . . das Stück von **250** Pf. an.
- Barchent-Herrenhemden . . . . . das Stück von **300** Pf. an.
- Barchent-Mädchenhosen mit u. ohne Leibchen das Paar von **85** Pf. an.
- Kinder-Unterröckchen mit und ohne Aermel das Stück von **80** Pf. an.
- Barchent-Unterröcke für Frauen . . . . . das Stück von **275** Pf. an.
- Winter-Chemisetts für Herren . . . . . das Stück von **80** Pf. an.
- Gestricke Knaben- u. Herren-Chemisetts das Stück von **100** Pf. an.
- Gestricke Knaben- u. Herren-Schwiizer . das Stück von **130** Pf. an.
- Gestricke Herren-Westen und -Jacken . . das Stück von **550** Pf. an.
- Winter-Sportmützen . . . . . das Stück von **75** Pf. an.
- Winter-Kopf-Schals . . . . . das Stück von **55** Pf. an.
- Winter-Strümpfe für Kinder, starke Qualität das Paar von **80** Pf. an.
- Winter-Frauen-Strümpfe . . . . . das Paar von **225** Pf. an.
- Winter-Herren-Socken . . . . . das Paar von **60** Pf. an.

### Gamaschen, Kniewärmer, Leibbinden, Ohrenschützer, Zungenschützer und Fußschlupfer.

- Winter-Damen-Handschuhe . . . . . das Paar von **80** Pf. an.
- Winter-Herren-Handschuhe . . . . . das Paar von **75** Pf. an.
- Faust-Handschuhe für Arbeiter . . . . . das Paar von **70** Pf. an.
- Große Auswahl in gestricht. Damen- u. Kinder-Handschuhen,  
Herren-Glas- u. Krimmer-Handschuhen mit Wollfutter.

### Großes Sortiment in seidenen u. gestrichten Stragenhonorern, Schals u. Sportlaken.

## Winter-Wolle Winter-Wolle

beichlagnahmefrei u. ohne Bezugschein,  
:: in schwarz, grau und lederfarbig. ::

Verkauf nur gegen Barzahlung.



## Deutscher Reichstag.

70. Sitzung.

Am Bundesratssitz: Dr. Helfferich.  
Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr und teilt mit, daß die Gattin des Präsidenten Raempf gestorben sei und daß der Präsident daher den nächsten Sitzungen fern bleiben werde. Das Haus hatte sich von seinen Plätzen erhoben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Abg. Dittmann (Soz. Arb.-Gem.) verschiedene Feststellungen in Bezug auf seine Rede am Sonnabend.

Staatssekretär Dr. Helfferich erteilt dabei, daß der Abg. Dittmann sein Material lieber vorher der Regierung hätte mitteilen sollen.

Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Ausschusses über die politische Zensur und den Belagerungsstand.

In Verbindung damit wird der vom Abg. Gröber (Zentr.) eingebrachte Gesetzentwurf über den Kriegszustand beraten, sowie der Antrag Albrecht (Soz.) auf Aufhebung des Belagerungsstandes.

Berichterstatter des Ausschusses ist Abg. Dr. Stresemann, welcher auf die schon ausreißend veröffentlichten Verhandlungen des Ausschusses näher eingeht. Der Berichterstatter weist namentlich auf die großen Schwierigkeiten hin, die jetzt in den Zeitungen, sowohl den Verlegern wie den Redaktionen, durch die starken Einschränkungen erwachsen seien. Das Verbot von Zeitungen sei überhaupt mit den Zwecken nicht zu vereinbaren. Die Zensur habe sich sogar auf die Wiedergabe der Reichstagsverhandlungen erstreckt und auch in den Inseratenteil tiefer eingegriffen, als nötig erschien.

Abg. Gröber (Zentr.): Meine Partei stimmt den Kommissionsbeschlüssen zu und wird versuchen, ein brauchbares Gesetz zustande zu bringen. Es fehlt vor allem eine militärische Zentralinstanz als Aufsichts- und Befehlsgewalt für alle Anordnungen der Militärbehörden, weshalb ich im Verein mit meinen Freunden einen dahingehenden Gesetzentwurf eingebracht habe. In die Beziehungen zwischen Regierung und Volk darf sich keine bürokratische Zensur drängen. Es bedeutet eine Schwächung der kaiserlichen Autorität, wenn die Militärbefehlshaber über ihre verfassungsmäßigen Befugnisse hinausgehen. Es wird auch hinsichtlich der Duell- die Zensur so gehandhabt, als wenn die kaiserlichen Erlasse darüber außer Kraft gesetzt wären. (Zustimmung v. 3.) Das Gouvernament Mainz hat in einem Erlaß jede Kritik der vom Reichstagspräsidenten geleiteten auswärtigen Politik untersagt. (Hört! Hört!) Die Uebergriffe der Zensur müssen entschieden zurückgewiesen werden, wir müssen einer Wiederholung schlimmer Fälle vorbeugen, und zwar innerhalb einiger Wochen!

Vizepräsident Dr. Paasche bittet die Redner, sich in ihrem Material etwas zu beschränken. (Weiterkeit.)

Abg. Ged (Soz.): Dem Belagerungsgesetz ist jetzt so ziemlich alles im deutschen Vaterland unterstellt, wir haben jetzt wieder den richtigen Absolutismus, nur etwas verschieden gehandhabt. Der Soldat greift hier mit raucher Hand in das bürgerliche Rechtsleben ein, die Folge ist eine Rechtslosigkeit und ein starkes Sinken der Stimmung. Die Zustände können zur inneren Katastrophe führen. Redner bringt dann zahlreiche Einzelheiten und Verfügungen zur Kenntnis, beschwert sich über ungeschickliche Hausdurchsuchungen bei Abgeordneten. Redner kommt weiter auf die Verbote des „Berliner Tageblattes“ und des „Vorwärts“ zu sprechen, die in nichts begründet gewesen seien. Die Zensur rügte den Koststift an sich selbst ansetzen. Alle Parteien empfinden das Deprimierende des gegenwärtigen Rechtszustandes. Das Belagerungsgesetz von 1853 ist ein diktatorisches Gesetz schlimmster Art. Das schlechte Beispiel Preußens hat bei uns in Bayern geradezu verwüstend gewirkt. Leider wird nicht einmal vor der Immunität der Abgeordneten Halt gemacht. Die Behandlung der parlamentarischen Berichte ist geradezu ein Skandal!

Ab. Dr. Müller-Meinungen (Fortf. Volksp.): Das Vereins- und Versammlungsrecht ist zu einem Ziegenpapier geworden. Alle Schilfen sind verzerrt worden. Die Vertreter der Presse, hochgebildete Männer, werden von Zensoren wie Schuljungen behandelt. Die Herren von der Regierung sind eigentlich nur die parlamentarischen Prügelknaben der militärischen Zensur. Die Militärdiktatur wird zu einer Gefahr für unser Land, der Herr Reichstagspräsident hat dagegen gar nichts erreicht. Gegen den Buchhandel geht man im Unteroffizierston vor.

Abg. Dr. Böttger (natlib.): Den Belagerungsstand können wir nicht entbehren, wohl aber können die mit ihm verbundenen Härten und Unzumutbarkeiten beseitigt werden. Freilich, das Uebel ist international; auch im Auslande wird Klage geführt. Die völlige Beseitigung der Zensur können wir nicht gutheißen, wohl aber fordern wir die Freigabe aller Nachrichten, durch die kein militärischer Schaden angerichtet werden kann.

Abg. Dr. Köhde (kons.): Negative Friedensziel-äusserungen werden unbeachtet gelassen. Herr von Deneubrandts Artikel über eine Erweiterung der deutschen Einflusssphäre im Westen wurde verboten. Was für den Osten erlaubt ist, ist für den Westen verboten. Zeitungsverbote sollten mit allergrößter Vorsicht erlassen werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Belagerungsstand und Zensur sind keine deutschen Spezialitäten. Aus

England und Frankreich hören wir die gleichen Klagen. Gerade weil wir zum Volke Vertrauen haben, wollen wir die Zensureingriffe auf ein Mindestmaß beschränken. Bisher war die Regierung in der Durchführung dieser Maßnahme nicht immer ganz glücklich. Hoffentlich wird es in Zukunft besser. Die Grundtendenz der vorliegenden Anträge ist uns sympathisch. Eine gewisse Besserung der Zustände ist auch bereits eingetreten. Die Regierung ist bereit, die Mißstände zu beseitigen und gibt zu, daß ihre Absichten nicht überall in vollem Umfange verwirklicht worden sind. Auch die Regierung erkennt an, daß die deutsche Presse in diesen Kriegen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hat. (Beifall.)

Das Haus vertagt darauf die Weiterberatung auf Dienstag 3 Uhr. Außerdem kleine Anträge. — Schluß 9 Uhr.

## Deutsche Gegenmaßregeln gegen Rußland

WZB. Berlin, 30. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Gegenmaßregeln gegen die völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Gefangener in Rußland“: Die in der letzten Zeit erfolgten Veröffentlichungen über die Leiden unserer Kriegsgefangenen in Rußland haben in weiten Kreisen Deutschlands und des neutralen Auslandes Entrüstung erregt. Bei diesen Veröffentlichungen ist darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Regierung unter Androhung von Gegenmaßregeln unverzügliche Abstellung dieser Mißstände und eine sofortige energische Anordnung von Maßnahmen zur Besserung der Verhältnisse, in denen unsere Gefangenen in den russischen Gefangenenlagern leben, gefordert hat. Der von der russischen Regierung gesetzte Zeitpunkt ist nunmehr abgelaufen, ohne daß auf die deutsche Note bisher eine befriedigende Antwort erfolgt ist. Die Seeeresverwaltung hat daher vor einigen Tagen eine größere Anzahl russischer Offiziere, die bevorzogenen Regimentern angehören, in Sonderlager überführen lassen, in denen sie einer besonders strengen Behandlung unterworfen werden. Diese Vergeltungsmaßnahmen werden so lange ausfallen, bis die russische Regierung der deutschen Forderung nachkommt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Oktober.

### Allerheiligen — Allerseelen.

Am 1. November begeht die katholische Kirche das Fest Allerheiligen. Dieses Fest fällt somit in die Zeit des Spätherbstes, der mit seinem Blide der Vergänglichkeit den Menschen an sein einstiges Ende erinnert. Der Gedanke an seinen Tod, an die Bestrafung seines Leibes im Grabe hat immer etwas Grauenhaftes an sich und stimmt ihn traurig und niedergedrückt. Um ihn zu trösten und aufzumuntern, öffnet die katholische Kirche mit dem Festtags-Evangelium von den acht Seligkeiten gleichsam den Himmel und läßt einen Blick in die Freuden der Seligen tun. Papst Gregor IV. hat 835 das Fest Allerheiligen für die ganze Kirche festgesetzt. — Am 2. November folgt der Allerseelentag. Haben sich die Angehörigen der katholischen Kirche an Tage vorher über die Herrlichkeit der Seligen im Himmel erfreut, so gedenken sie am Allerseelentag in Liebe aller derer, die noch im Reinigungsorte, dem Fegefeuer, ihrer Erlösung entgegenharren. Bei uns begibt sich schon am Nachmittag des Allerheiligentages der Priester auf den Gottesacker, wo die Gräber mit Blumen und Kränzen geschmückt sind — der sonst übliche Lichterglanz wird auch an diesem Kriegs-Allerseelenten fehlen —, besprengt die Gräber mit Weihwasser und sendet innige Gebete um Gnade und Erbarmen für die Verstorbenen zu Gott empor. Die am Grabe des hl. Bonifatius in Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe haben einen Allerseelenten-Brief erlassen, der für unsere Zeit des großen Sterbens reich an trostvollen Gedanken ist. Er schließt mit folgenden Worten: „Geliebte Allerseelen ist nahe. Das ist immer ein Tag der Wehmüt und Trauer, vollends im dritten Jahr des entsetzlichen Krieges. Da bluten alle die Herzenswunden und die halbernarbten Brechen wieder auf. Ein stilles Weinen und Schluchzen geht durch das ganze Volk. Die kalten Herbstwinde tragen über Berg und Tal und über alle die Weidenfelder hin die Totenklage des Vaterlandes: Hinweggenommen hat der Herr meine Starken aus meiner Mitte; zerschmettert wurden meine Erlesenen; darum weine ich und ist mein Auge tränennah; meine Kinder sind daheim, weil gar mächtig war der Feind (Klagel. I, 15.). Das ist auch unsere große Trauer. Aber es sei eine heilige Trauer, eine hoffnungsvolle, willensstarke, liebevolle Trauer. Eine solche hoffende, betende, tröstende, heilsame Trauer erhebt und besinnt den düsteren Allerseelentag und Allerseelentonat, härtt uns das Herz, daß es den Kriegsklasten und Kriegsleiden nicht erliegt, trocknet Tränen und heilt Wunden hienieden und grüßen, wirbt im Jenseits edle Verkündete, die aus der anderen Welt herüber uns und dem Vaterlande beistehen, geleitet heilige Seelen in die Glorie des Himmels, wo sie uns an Throne Gottes den Frieden erleben helfen. Dort lächelt uns allen Gott ein selig Wiedersehen. Amen.“ Für alle Pfarr- und Kuratalkirchen ist diesmal vom 29. Oktober bis 6. November eine neuntägige Ambacht zum Troste der Armenseelen, bestehend in einer heiligen Messe und einer Abendandacht, angeordnet.

## Speisezettel der Städtischen Kriegsküche

vom 30. Oktober bis 5. November 1916.

Montag: Hagerflocken und Sellerie.  
Dienstag: Heringe und eingebrannte Kartoffeln.  
Mittwoch: Schweinebraten und Erbsen.  
Donnerstag: Weißkohl, Kartoffeln u. Fleischstückchen.  
Freitag: Weiße saure Bohnen und Speck.  
Sonnabend: Graupen und Apfel.  
Sonntag: Fleischstückchen, Sauerkraut und Kartoffeln.

¶ (Zum Reformationsfest.) In hiesiger evangel. Kirche wurde heute vormittag durch Pastor prim. Porter ein Reformations-Jugendgottesdienst abgehalten.

\* (Milchpreise.) Amlich wird bekannt gemacht, daß die Anordnung des Stell. Generalkommandos, betreffend Höchstpreis für Vollmilch, am 1. November 1916 im vollen Umfange aufgehoben wird.

\* (Ein Schiedsgericht.) Auf Grund des § 1 der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Schuhwaren ist bei der Handelskammer zu Schweidnitz für den Kammerbezirk ein Schiedsgericht gebildet worden. Anträge auf schiedsgerichtliche Entscheidung sind schriftlich oder zu Protokoll des Schriftführers des Schiedsgerichts Syndikus Dr. Kühn, Margaretenplatz 22, zu stellen. Sie sollen unter Darlegung der Sachlage und Angabe des Beweismaterials kurz begründet werden; die dem Antragsteller zugänglichen Beweismittel, insbesondere Vertragsurkunden und Briefe, sind beizufügen.

□ (Das Herbjährquartal der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft, fr. Jg.) wurde am Montag im Gasthof „zum Stern“ abgehalten. Obermeister Kunisch (Altwasser) eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder, und bewillkommnete besonders die Frauen, sowie die auf Urlaub befindlichen selbstgrauen Kollegen. Vor Eingang in die Tagesordnung widmete er dem vor dem Feinde gefallenen Mitgliede Blumel (Witzlegierdorff) Worte ehrenden Gedankens und gab der Hoffnung und dem Wunsch auf einen ehrenvollen baldigen Frieden Ausdruck. In die Innung als neues Mitglied aufgenommen wurde der Kollege Richard Wende (Dittersbach). Der Fachkalender wurde in mehreren Exemplaren bestellt. In die Rechnungsprüfungskommission wurden gewählt die Kollegen Gerlach (Dittersbach) und Hausdorff (Hermisdorf). Nachträglich genehmigt wurde die Zeichnung der Kriegsanleihe in Höhe von 500 Mk. aus der Innungskasse, welcher Betrag bereits zur Zahlung gelangt ist. Obermeister Kunisch berichtete darauf über den Verlauf der Verhandlungen auf der Generalversammlung der Provinzialherbelle, und zwar in Vertretung des Kollegen Hoffmann, der unlängst zum Meere eingezogen ist. Vorstandsmitglied Max Fißl und Kollege Franz Amst (Nieder Hermisdorf) können auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Die Handwerkskammer zu Breslau ehrte die Genannten durch ein Diplom, zu welchem die Innung geschmackvolle Festscholarung gestiftet hat. Obermeister Kunisch überreichte die Auszeichnungen unter herzlichen Glückwünschen. Drei Lehrlinge wurde nach abgelegter Gehilfenprüfung freigegeben. Der Obermeister entließ dieselben unter besten Wünschen für den künftigen Lebensweg. In diesem Jahre treffen heiliger Abend sowie Silvester auf Sonntag. Der Regierungspräsident hat aus diesem Grunde die Genehmigung erteilt, daß die Feiertagsgeschäfte an den genannten Tagen bis 6 Uhr abends geöffnet sein können. Der Obermeister wachte schließlich noch Mitteilung von der Beurteilung eines Lehrlings durch das Kriegsgericht wegen eigenmächtigen Verlassens der Arbeitsstätte.

# (Katholischer Caritasverband für den Kreis Waldenburg.) Im „Katholischen Vereinshaufe“ fand am Montag unter dem Vorsitz des Fürstbischöflichen Kommissarius Gause eine Sitzung des erweiterten Vorstandes des Caritasverbandes statt, der eine umfangreiche Tagesordnung zugrunde lag. Zunächst erstattete Provinzialsekretär Kothler einen Bericht über den am 3. und 4. Oktober in Breslau stattgefundenen Caritasschraung, die daselbst gehaltenen bedeutenden Vorträge skizzierend. Kaplan Poczatek sprach über die Aufgaben und Ziele der Jugendjugendkommission. Fräulein Stein gab einen Bericht über die Tätigkeit des Caritassekretariats. Das im April gegründete Sekretariat, besonders die Jugendschutzkommission, hat seit dem Bestehen 54 Fürsorgefälle erledigt. Von gefährdeten Kindern wurden 9 in Anstalten und 24 in Familienpflege untergebracht. Bedürftigen Müttern wurde bei Erkrankung ihrer Kinder Unterstützung der städtischen Armenverwaltung vermittelt. Im Auftrage des Amtsgerichts wurden bei angeklagten Kindern und jugendlichen Ermittlungen angestellt und auf Erfragen des Vormundschaftsgerichts in mehreren Fällen Vormünder in Vorschlag gebracht. In 29 Sprechstunden wurde das Sekretariat von 129 Ansuchen und Beratung suchenden Personen besucht. Durch die Bemühungen von Landseelsorgern und Entgegenkommen von Wirtschaftsbesitzern gelang es, 190 Kinder während der Sommer- und Herbstferien auf dem Lande zu längerem Aufenthalt unterzubringen. Der Erfolg war ein sehr guter. Weitere Aufgaben der Jugendschutzkommission betrafen Vermittlung oder Führung von Schulaufsicht, Ober-

**Kaplan Herzog** gab einen Bericht über den Stand der Kassenverhältnisse des Caritasverbandes. In die einzelnen Referate schloß sich eine rege Aussprache. Es soll mit allem Nachdruck versucht werden, weitere Mitglieder und vor allem alle in Betracht kommenden Vereine zum Beitritt für den Caritasverband zu gewinnen. Größere Mittel sind notwendig, wenn das Sekretariat weitere erfolgreiche Arbeit leisten soll, und um die Möglichkeit zu geben, das Caritassekretariat weiter auszubauen. Zum Schlusse der Tagung nahm der Vorsitzende des Caritasverbandes Veranlassung, allen denen, die den Arbeiten des Sekretariats ihre Unterstützung geliehen, vor allem aber der verdienten Sekretärin **Fräulein Stein** aus Weichstein, für ihre fleißige und selbstlose Arbeit bestens zu danken.

**Dittersbach.** Der Verein der Gemeindeverwaltungsbeamten des Kreises Waldenburg hielt am Sonntag im Gasthof „zum Kronprinz“ hier selbst eine Versammlung ab. Selbige war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Gemeindefassenrentant **Hänel** (Nieder Witzegiersdorf) eröffnete die Verhandlungen mit Begrüßung und Dank für das zahlreiche Erscheinen. Dann gedachte er des gefallenen Kollegen **Gemeindevizele** und dankte ihm aus **Ober Salzbrunn**. Die Versammlung ehrte das Andenken des lieben Kollegen. Es fand nunmehr eine Neuaufnahme statt. Man trat in die Besprechungen der verschiedenartigsten amtlichen Angelegenheiten ein, von denen insbesondere die Fett-, Fleisch-, Kartoffel- und Eierversorgung die Hauptberatungsgegenstände bildeten. Die Kriegs-Familienunterstützungszahlungen und die verschiedenen hierfür in Betracht kommenden Bestimmungen wurden ebenfalls besprochen. Den Kollegen **Hoppe** (Weichstein), **Wiedermann** (Altwasser) und **Hiescher** (Seitendorf), welche 25 Jahre dem Verein angehören, wird die Auszeichnung zugefandt werden. Die nächste Versammlung wird im gleichen Lokale im Januar 1917 abgehalten.

**Nieder Hermsdorf.** Aus dem evangelischen Vereinsleben. Am Freitag nachmittag fand im hiesigen Jugendheim die erste Zusammenkunft der Evangelischen Frauenhilfe im Winterhalbjahr 1916 statt. In 50 Mitglieder waren erschienen. Der Schriftführer, **Pastor Rodas**, gedachte in seiner Begrüßungsansprache des Geburtstages der Kaiserin am 22. Oktober, ermahnte zu weiterem treuen Aushalten in der gegenwärtigen schweren Zeit in festem, unerschütterlichem Göttervertrauen, und widmete dem kürzlich heimgegangenen **Obersteiger a. D. Hübner** Worte des Dankes für treue Mitarbeit in der Erledigung des Rechnungswesens des Vereins. Im Dezember soll die nächste Versammlung stattfinden. Besuche um Berücksichtigung bei der Weihnachtsbescherung sind bis zum 20. November an die Bezirksvorsitzenden zu richten. Nach Bewilligung einiger Unterstüzungen wurde die Versammlung um 8 Uhr geschlossen. — Der Evangelische Jugendverein veranstaltete am Sonntag in seinen Vereinsräumen einen „Schlesischen Abend“, bei welchem Gedichte und Darbietungen in schlesischer Mundart vorgetragen wur-

den. In den Zwischenpausen brachte die neu entstandene Hauskapelle des Vereins ihre Weisen zum Vortrag.

**Nieder Hermsdorf.** Reformationstfeier. Am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, gedenkt der hiesige Zweigverein des Evangelischen Bundes zur Feier des Reformationstages für alle Glieder der Evangelischen Kirchengemeinde im Saale des „Glückhills“ einen Familienabend abzuhalten, bei welchem **Pastor Banger** aus **Volkenhain** einen Vortrag über seine Erlebnisse als Feldprediger mit schlesischer Landwehr in Russland halten wird; auch soll ein Theaterstück in schlesischer Mundart zur Aufführung gelangen.

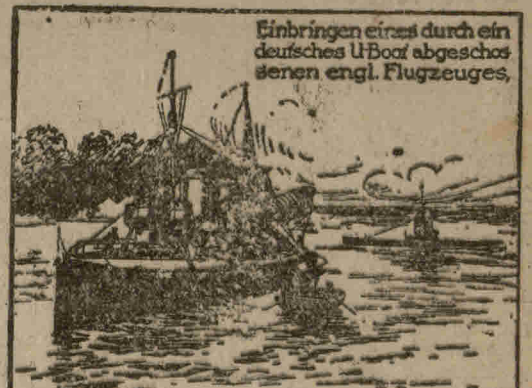
**Altwasser.** Das Eiserne Kreuz. — Vom alten evangel. Kirchhofe. Dem Wehrmann **Paul Zippner**, Sohn des Maschinenwärters **J.**, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen. Mit dieser Auszeichnung war die Ernennung zum Gefreiten verbunden. — Der evangel. Kirchenrat teilt mit, daß infolge Raummangels die auf dem unteren alten Kirchhofe liegenden, an die Erbgräber anstoßenden und seit 1887 benutzten Grabgräber für Erwachsene und Kinder neubelegt werden sollen. Diejenigen, die eine Grabstelle zurück oder eine solche neu erwerben wollen, wenden sich an den Kirchlasserrentanten **Rehrer Tschache**.

**Weichstein.** Generalversammlung des Evgl. Männer- und Jünglings-Vereins. — **Gutsbesitzer Wilhelm Eisner** v. Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein hielt im Hotel „Kaiserkrone“ seine 30. Generalversammlung ab. Dem eigentlichen geschäftlichen Teile ging ein Familienabend voraus, bei dem **Pastor Gembus** einen Vortrag über „Kriegslazarette einst und jetzt“ hielt. Zum Schlusse erfolgte Erörterung des Jahres- und Kassenberichts. Nach Maßgabe seiner finanziellen Mittel war der Verein bemüht, Kriegswohlfahrtspflege durch Unterstüzungen zu gewähren. — Im Alter von 72 Jahren starb hier selbst **Gutsbesitzer Wilhelm Eisner**. Der Verstorbene diente mehr als 40 Jahre hindurch der Gemeinde. Von 1875 bis 1881 und von 1887 bis heute war er Mitglied der Gemeindevertretung, an den Arbeiten derselben stets regen Anteil nehmend. In den Jahren 1881 bis 1885 war er selbst Gemeindevorsteher. Lange Jahre hindurch gehörte er der Schuldeputation als Mitglied an. 17 Jahre hindurch war er auch Mitglied des Grubenvorstandes der hiesigen Fuchsgruben und davon über 5 Jahre Vorsitzender des Gemeindefassensvorstandes. Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein verlor in ihm ein langjähriges treues Mitglied, der Veteranen- und Kriegerverein sowie der Reichstreue Bergarbeiterverein ein sehr geschätztes Ehrenmitglied. „Die Armen der Gemeinde trauern um einen gutherzigen und nie versagenden Helfer“, heißt es mit Recht in dem Nachruf der Gemeinde.

**Abelsbach.** Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Gebrüder **Hermann Anzorge**, Sohn der Hausbesitzerin **Frau Ernestine A.** in **Nieder Abelsbach**.

**Waldenburgerdorf.** Von der Hohen Gule. Vor 20 Jahren wurde die Eulenbaude erbaut und eröffnet. Die Anregung gab der im Jahre 1897 verstorbene Fabrikbesitzer **Carl Wiesen**. Zu seinem Andenken wurde seinerzeit eine Marmortafel an der Baude eingemauert und ein Denkstein gesetzt. 1910 wurde die Baude vergrößert. Vor 10 Jahren, also 1906, wurde der Bismarkturm eröffnet.

**Wettervorausage für den 1. November.**  
Veränderlich, aber nur strichweise Regen.



Einbringen eines durch ein deutsches U-Boot abgeschotenen engl. Flugzeuges.

**Denkt an uns! Sendet**  
**Galeem Aleikum**  
(Mohammedstüch)  
**Galeem Gold**  
(Goldmünchstüch)  
**Zigaretten.**

**Willkommenste Liebesgabe!**  
Preis: N<sup>o</sup> 3 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück  
einschließlich Kriegsaufschlag  
20 Stück, feldpostmäßig verpackt portofrei!  
50 Stück, feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!  
Orient. Tabak u. Cigarettenfabr. Veridze Dresden  
Jnh. Hugo Ziegl, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen

**Trustfrei!**

**Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

**Grosser Handarbeiten-Verkauf,**  
der sich glänzend dazu eignet, den Weihnachtsbedarf darin frühzeitig decken zu können.

Kissenplatten, gez. . . . . 165, 125, 98 Pf.	Nähmaschinendecken, rot u. blau garn., gez. . . . . 295, 275, 235 Pf.	Marktkorbdecken, gez. . . . . 68, 58, 48 Pf.
Deckchen, 60/60, grau u. weiß, gez. 195, 185, 165	Waschkorbdecken, rot u. blau garn., gez. . . . . 295, 275, 245	Strickbeutel, gez. . . . . 85, 75, 58
Läufer, weiß und grau, gez. . . . . 225, 185, 175	Küchenwandschoner, grau, rot u. blau garniert, gez. . . . . 225, 195, 125	Frühstücksbeutel, gez. . . . . 55, 38, 28
Ueberhandtücher, weiß, gez. . . . . 175, 185, 98	Küchentischdecken, grau, rot u. blau garniert, gez. . . . . 275, 245, 195	Topflappen, gez. . . . . 24, 12
Ueberhandtücher, grau, u. Kant., gez. 195, 165, 125	Klammerschürzen, gez. . . . . 185, 145, 98	Küchenkante, zum Bogen . . . . . Mtr. 28
Ueberhandtücher mit Ueber-schlag, grau, gez. . . . . 265, 235, 195	Klamm.-Lein.-u. Wäschebeutel, gez. 135, 125, 98	Küchenkante, gebogt . . . . . Mtr. 55
Waschtischgarnituren, 5 teil, gez. 195, 165, 145	Topflappen- u. Staubtuchtaschen rot u. blau garniert, gez. 68, 58, 38	Besenvorhänge, rot u. bl. garn., gez. 395, 365, 295
Waschtischdecken, gez. . . . . 425, 325, 295	Lampenputztaschen, gez. . . . . 125, 98, 48	Plättbreitbezüge, gez. . . . . 295, 265, 245
Tablettdecken, gez. und gest. . . . . 45, 38, 22	Wasserleitungsschoner, gez. . . . . 98, 68, 48	Bettwandschoner, Aidastoff, gez. 525, 475, 395
Wäscheschranksstreifen, gest. . . . . 145, 125		Bettwandschoner, Aidastoff, gest. 750, 595, 575
Wäscheschranksstreifen, Kon-greß, 2, 3- und 4-teilig . . . . . 55, 38, 28		Bürstentaschen, Aidastoff, Leinen und Filz . . . . . 68, 38, 15
Bestecktaschen, gez. . . . . 175, 145, 125		Deckchen, 30/30, zum Zusam-mensetzen von Decken . . . . . 48, 30

**Beachten Sie gefälligst mein Fenster!**  
**W. Rahmer, Waldenburg.**  
(Inh. Arthur Zernik.)  
Friedländer Str. 28/29.

**Ohne jeden Bezugschein!**

**Städtische Einkellerkartoffeln.**  
Wenn die Bezugscheine auf Einkellerkartoffeln von den Besitzern mit den Anfangsbuchstaben **A-G** nicht bis zum 8. November im Zimmer Nr. 24 im 2. Stockwerk des Rathhauses unter Uebergabe der Kartoffelkarte nebst Zusatzkarte abgeholt werden, so verlieren dieselben ihre Gültigkeit. Der Verkauf auf diese Bezugscheine findet am 4. November in den Kellern **Bäckerstraße, Schenkerstraße** und im Keller **Anders** in **Neu Waldenburg** statt.  
Waldenburg, den 31. Oktober 1916.  
**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

**Städtischer Weißkrautverkauf.**  
Am Mittwoch den 1. November wird auf dem Markte und auf dem Hofe des Grundstückes **Bäckerstraße 7** ein Posten Weißkraut zum Preise von **4.30 Mark** je Zentner, das Pfund  $4\frac{1}{2}$  Pfennige, verkauft.  
Waldenburg, den 31. Oktober 1916.  
**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

**Nieder Hermsdorf.**  
Zur Aufrechterhaltung eines einigermaßen ordnungsmäßigen Geschäftsganges machen es die infolge der Kriegsverhältnisse sich anhäufenden Arbeiten notwendig, daß vom 1. November d. Js. an sämtliche Büros und Kassen der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung an allen Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen bleiben müssen.  
Zur rechtzeitigen Erstattung der durch das stellv. Generalkommando vorgeschriebenen Meldungen wird das Einwohner-Meldeamt nachmittags von 4-4 $\frac{1}{2}$  Uhr geöffnet sein.  
Zu persönlichen Rücksprachen werde ich selbst für die Einwohner-schaft in der Regel vormittags von 10-12 Uhr bereit sein.  
Ndr. Hermsdorf, 26. 10. 1916. Amts- und Gemeindevorsteher.

**Rehmwasser.**  
Der hiesigen Gemeinde ist eine kleine Menge Sohlenleder überwiesen worden, welches an hiesige minderbemittelte Ortsbewohner gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben wird.  
Rehmwasser, 30. 10. 16. Gemeindevorsteher.

**Zahlungsbefehle** sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

**Himbeer-Sirup**  
kauft größere Mengen zu höchsten Preisen **Heimstoffs Haus Gartenstadt, Berlin-Wilmersdorf, Rübeshheimerplatz 11.**

**Die Gebäude**  
der Stelle Nr. 8 **Neu Reichenau, Kreis Volkenhain**, nebst  $1\frac{1}{2}$  Morgen Obstgarten, Acker und Wiese (zusammenhängend), sind bald zu verpachten oder preiswert zu verkaufen. Näheres bei Gemeindevorsteher **Klinkhart, Neu Salzbrunn**, oder **Brunnenverwalter A. Maetze, Alt Reichenau.**

**Zwerg-Rehpincher**  
(Hündin) entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Dr. Kemmler, Gartenstr. 6, I.**

Sie war die Frau eines deutschen Mannes, der noch ein bis zwei Jahre arbeiten und das Oberlehrerexamen bestehen mußte, ehe er sie heimführen konnte. Als mittellose Witwe hatte sie die Stellung im Ausland angenommen, die ein dreimal höheres Honorar abwarf, als sie in der Heimat bekommen konnte. Ihr Verlobter war sehr dagegen gewesen, doch sie setzte ihren Willen durch, um sich eine kleine Ausstattung für die Ehe zu ermöglichen, weil sie zu stolz war, mit leeren Händen zu ihm zu kommen.

Nie hätte sie es für möglich gehalten, daß ein anderer Mann zwischen sie und Herbert Hilger treten könne und jeder ernsten, offenen Versuchung würde sie widerstanden haben. Doch der feinen, raffinierten Witwe, in der Herr Gregory sie umgarnte, war sie nicht gewachsen. Sie hatte ihm gesagt, daß sie verlobt sei — er fand sich in der lebenswürdigen Witwe damit ab und schickte ein wenig über diese „deutsche Verlobung auf Jahre.“ Er sprach sehr geistvoll und überzeugend über „das Wesen der Liebe“ und jeden Versuch ihrerseits, sich zurückzuziehen, verhand er abzuwehren mit Gründen, deren Sophistik sie nicht durchschaute.

Unheimlicherweise fing der Alte, der sich Graf Montfaucon nannte, wieder an zu spuken.

Eines Tages besichtigte sie mit Herrn Gregory die Kapelle. Sie hielten sich etwas länger mit der Betrachtung eines schadhaft gewordenen, halb verfallenen Altarbildes auf, dem Herr Gregory großer künstlerischer Wert zusprach. Ebenso mit dem Studieren der Inschriften auf den Grabsteinen über der Gruft. Eine von ihnen verfluchte, daß unter ihr Kavalier, der letzte der Montfaucons, als Opfer der großen Revolution läge. Da es in der Kapelle bereits dunkelte, brach Käte auf und ging der Tür zu, doch als sie sich auf der Schwelle umwandte, hätte sie fast aufgeschrien. Sie gewahrte einen grauen Schatten, der sich aus der tiefen Dämmerung hinter dem Altar löste und, sich langsam Herrn Gregory nähernd, die Gestalt des Alten von der Treppe annahm. Gregory beugte sich noch über die Grufttafel und jetzt stand die Erscheinung dicht hinter ihm. Mit einer zornigen, heftigen Gebärde wies sie ihn sofort zur Tür hinaus. Als folge Gregory diesem Befehl, erhob er sich und eilte Käte nach, die wie erstarrt war. Sie glaubte noch deutlich zu erkennen, wie der Alte in wildem Grimm die Faust hinter Gregory schüttelte. Das Seltsamste war, daß Gregory nichts von alledem gesehen hatte. Er ging in die Kapelle zurück, durchsuchte alle Winkel und fand niemand, worauf er erklärte, daß sich Kätes erregte Nerven ein Phantasiegebilde geschaffen.

Nach kurzer Zeit begegnete Käte jedoch dem Alten wieder im Garten. Es war in der Mittagsstunde, und eine grelle Herbstsonne lag auf den Kieswegen. Da sah er auf einer grauverwitterten Steinbank, die noch das Wappen der Montfaucons trug, in seinen Mantel gehüllt. Dieses Mal ging sie mutig auf ihn zu, um ihn anzureden, aber er sah sie unendlich traurig, fast flehend an, machte dieselbe geheimnisvoll winkende Gebärde, ihm zu folgen, und wies zum Garten hinaus. Dann verschwand seine hohe Gestalt im Sonnennebel des Parkweges.

Sie war nicht im Stande, über diese Begegnung zu reden, es drängte sich ihr unwiderstehlich das Gefühl auf, daß er es gut mit ihr meinte, daß sie keine Ursache habe, ihn zu fürchten, sondern viel wahrscheinlicher die unangenehme Tante mit dem vornehmen Neffen, denn je näher sie beide kennen lernte, um so unnatürlicher und unverständlicher erschien ihr das Verhältnis, besonders ihr gegenüber. In diesem Sinn schrieb sie an ihren Verlobten.

Bald darauf lud sie Herr Gregory zu einem Ausflug nach dem Eiffelturm ein, den er mit ihr bestiegen

wollte. Sie schlug die Einladung aus. Als das ganze Aufgebot seiner Lebenswürdigkeit nicht im Stande war, sie anderen Sinnes zu machen, verlor Frau Fleurie ihre Selbstbeherrschung und nannte sie eine dumme Gans, die der Ehre, die ihr widerfähre, nicht würdig sei. Und nun erlebte sie, daß der Neffe seiner Tante mit eisaltem Zorn Schweigen gebot. Und sie duckte sich wie ein gescholtener Diensthote. Am folgenden Tage nahm Gregory mit ein paar Zeilen Abschied und zeigte seine Reise nach London an.

Nach kurzer Zeit war Käte wieder in Deutschland, die Behandlung, die ihr Frau Fleurie zuteil werden ließ, war unwürdig und veranlaßte sie, die Stellung in dem unheimlichen Hause aufzugeben. Dem alten Mann war sie seit der Entfernung Gregorys nicht mehr begegnet.

Sie war bereits verheiratet und eine glückliche Frau, als ihr Gatte eines Tages eine englische Zeitung mit einem Aufsehen erregenden Prozeßbericht nach Hause brachte. Ein englischer hoher Würdenträger, ein Parlamentsmitglied, war überführt und geständig, in Paris, im Hause einer Madame Fleurie, unter falschem Namen eine Falle für junge Ausländerinnen gestellt zu haben, die sie als Gesellschaftsleiterinnen engagieren mußte. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und aller Ämter und Würden entkleidet.

Käte war erschüttert und ebenso erregt wie ihr Gatte.

„Willst Du mir nun noch länger bestreiten, daß der gefährlichste Alte nicht mehr von dieser Welt gewesen?“

„Er war mein Schutzgeist und das Ebenbild eines auf seinem Grabstein ausgehauenen Montfaucon!“ rief sie blas und zitternd vor Bewegung.

Ihr Mann küßte sie, als wäre sie ihm heute noch einmal geschenkt.

„Ein Hoch dem alten Montfaucon! Ob er nun von dieser oder jener Welt gewesen, ob aus der Gruft gestiegen oder ein wilder, verlorener Sprößling mit einem Nest von Mitternacht seines edlen Geschlechts — mir ist das ganz schnuppe! Die Hauptsache ist, daß er die Verworfenheit der Inhaber des Stammsieges durchschaut hatte, und mir mein Mädel rettete!“

### Tageskalender.

#### 1. November.

1877: Hr. Heinrich Ernst Graf v. Wrangel, preuß. Generalfeldmarschall, † Berlin (\* 13. April 1784, Stettin).  
1903: Theod. Mommsen, Altertumsforscher u. Geschichtsschreiber, † Charlottenburg (\* 30. Nov. 1717, Garding).  
1914: Vernichtung des englischen Panzerkreuzers „Monmouth“ und Beschädigung der „Good Hope“ durch ein deutsches Geschwader.

#### Der Krieg.

#### 1. November 1915.

Bestlich von Gortorysk gingen die Verbündeten trotz starker russischer Gegenwehr vor und die Kämpfe um Siemi Nowce endeten mit der Erstürmung des Ortes. Die Oesterreicher hatten schwere russische Stürme bei Sienawa und am unteren Stry auszuhalten. Erneute heftige Kämpfe setzten an einzelnen Stellen der Front ein; die Italiener suchten bei Görz um jeden Preis einzudringen, wurden jedoch mit schweren Verlusten überall zurückgeschlagen. — Auf dem Balkan wurden die montenegrinischen Grenzhöhen bei Troglav und Orlovac und nördlich von Bileca besetzt und die Gegenstöße des Feindes von den Oesterreichern zurückgewiesen. Die Bulgaren rüdten in Mazedonien vor und nahmen die Höhen Zontscha—Glava und Preslap—Planina.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 257.

Waldburg, den 1. November 1916.

Bd. XXXIII.

## Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

Sie lachte.

„Nein, Werner, sonst läßt Du Dich vielleicht abhalten, ihr einen Antrag zu machen. Und dann müßtest Du mich am Ende doch noch als Egoistin einschätzen, die sich das Erbe ihres Bruders nicht entgehen lassen will. Also laß Dir raten, gehe zu Gilda von Berden und versuche Dein Glück! Weist sie Dich ab, dann verzage nicht. Dann komme ich mit meinem Plan heraus. Wir sprechen später weiter darüber.“

„Meinst Du, ich könnte schon heute mit einer Werbung vor sie hintreten?“

Och nickte.

„Ja, Werner. Ich bin fest überzeugt, daß die junge Dame für ihre Pflegemutter keine Liebe empfunden hat. Das ist einfach unmöglich. Du wirst also keine zarten Gefühle in ihr verlesen, wenn Du schon heute mit ihr darüber sprichst. Lange Zeit bleibt Dir dafür ohnedies nicht, denn wer kann wissen, wie lange Gilda jetzt noch hier bleibt. Auch wir müssen nun bald abreisen. Du darfst also keine Zeit verlieren, und vielleicht bringst Du mit Deiner Werbung Gilda Erlösung von schwerer Sorge. Ich rate Dir, jetzt sogleich bei ihr anfragen zu lassen, ob sie Dich empfangen will. Es ist besser, Du sprichst mit ihr, ehe die Verwandten der Verstorbenen eintreffen, die sie dann zu sehr in Anspruch nehmen werden. Es wird gar nicht auffallen, daß Du sie um eine Unterredung bitten läßt. Man wird annehmen, daß Du konsultieren willst.“

Olls Entschlossenheit wirkte auch auf Werner belebend. Er warf alle Bedenken beiseite und jandte seinen Diener hinunter zu Gilda mit der Anfrage, ob sie ihn empfangen wolle. Sie ließ ihm sagen, daß sie ihn erwarte.

Och umarmte den Bruder.

„Geh mit Gott, mein Werner! Und wenn Gilda nein sagt, Sorge Dich nicht um sie. Ich helfe ihr und Dir dann auf andere Weise.“

Er sah sie mit brennenden Augen an.

„Willst Du mir wirklich nicht sagen, was Du vorhast?“

„Nein, Werner. Erst versuche Dein Glück.“

Da ging er langsam aus dem Zimmer.

Als er bald darauf bei Gilda von Berden eintrat — sie befand sich in einem kleinen Sa-

lon, der zwischen ihrem Schlafzimmer und dem Sterbezimmer lag — stand sie bereits in einem schwarzen Trauerkleid vor ihm. Die Jose der Verstorbenen hatte ihr schnell einige Kreppstreifen auf ein schwarzes Kleid genäht, das sich in ihrem Besitz befand.

Größer und schlanker erschien sie ihm in diesem schwarzen Kleide. Ihr ernstes, blaßes Gesicht dünkte ihm schöner und lieblicher als je.

Groß und ernst sahen ihre eigenartig lichten leuchtenden Augen in die seinen. Es lag ein Ausdruck auf ihren reinen Zügen, der ihn rührte und ergriff.

Sie merkte sofort, daß er unruhig und erregt war, und glaubte, die Nähe des Todes habe ihn erschüttert.

Nachdem sie ihn in ihrer lieben, sanften Art freundlich begrüßt hatte, schob sie ihm sorglich einen Sessel hin.

„Nehmen Sie Platz, Herr von Larjen“, bat sie besorgt.

Er ließ sich in einen Sessel gleiten, nachdem sie sich selbst gesetzt hatte und atmete tief auf. Dann nahm er allen Mut zusammen und sagte mit etwas heiserer, erregter Stimme:

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe Sie in einer besonderen Angelegenheit um diese Unterredung bitten lassen, trotzdem ich mir sagte, daß Sie jetzt wenig Zeit für mich haben.“

Sie lächelte.

„Da irren Sie sich, Herr von Larjen, ich habe vorläufig gar nichts zu tun, als zu warten, bis die Verwandten meiner Pflegemutter antommen. Das kann kaum vor Spätnachmittag geschehen. Also stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.“

Er sah sie mit seinen dunklen Augen flehend an.

„Zuerst möchte ich Ihnen natürlich mein Beileid aussprechen über den Verlust, der Sie betroffen hat. Ich hatte das Glück, daß Sie mich in manchen Dingen Ihres Vertrauens würdigten, und weiß nun, daß Sie durch den Tod Ihrer Frau Pflegemutter, da sie kein Testament hinterlassen hat, in eine unsichere Lage geraten sind.“

Gilda neigte das Haupt.

„So ist es, Herr von Larjen. Aber, bitte, glauben Sie nicht, daß mich das unvorbereitet trifft. Ich habe nie damit gerechnet, die Erbin meiner Pflegemutter zu werden. Es ist gut so, wie es ist. Ich möchte mich um keinen Preis auf Kosten anderer Menschen bereichern, die berechtigten Ansprüche auf dies Erbe haben.“

Er sah sie unverwandt an.  
„Es ist bewundernswert, mein gnädiges Fräulein, daß Sie die Angelegenheit in diesem Sinne betrachten. Sie haben in diesem Hause eine Anzahl guter Freunde gefunden und darunter bitte ich Sie an erster Stelle meine Schwester und mich zu rechnen.“

Ihre Augen leuchteten auf.  
„Wie dankbar bin ich Ihnen für diese Worte, Herr von Larsen. Wer so arm an Freunden ist wie ich, der weiß doppelt den Wert einer solchen Freundschaft zu schätzen.“

Er verneigte sich.  
„Ihre Freunde sind aber in arger Sorge um Sie, mein gnädiges Fräulein, und mir — mir drückt diese Sorge fast das Herz ab.“

Die letzten Worte stieß er in großer Erregung hervor.

Gilda sah ihn erschrocken und unruhig an.  
„Herr von Larsen!“ rief sie beklommen.  
Er bezwang sich mit aller Macht.

„Nein, bitte, nicht erschrecken! Das sollen Sie nicht, sollen nicht glauben, daß ich mir mit dieser Sorge einen Uebergriß gestatten will. Bitte, hören Sie mich ruhig an! Glauben Sie mir, niemals hätte ich dem Worte gegeben, was in meiner Seele für Sie lebt, wenn ich Sie in ruhigen, sicheren Verhältnissen wüßte. Ich bin ein kranker Mann, der vom Leben kein Glück zu fordern und der auch kein zu geben hat. Niemals hätte ich mich Ihnen mit einer egoistischen Bitte genahet, trotzdem ich Sie liebe mit einer Liebe, die nicht das Ihre sucht. Doch nun ist durch Ihre hilflose Lage alles so anders geworden. Ich hänge mich namenlos um Sie. Und mit dem Mute der Verzweiflung strecke ich nun, alle Bedenken beiseite lassend, die Hände nach Ihnen aus. Ich will nichts, nichts für mich, will Sie nur sorglos und geborgen wissen. Unsaßbar habe ich schon um Sie gelitten, als ich Sie unter der tyrannischen, lieblosen Sklaverei Ihrer Pflegemutter wußte, und ich zittere bei dem Gedanken, daß Ihnen noch Schlimmeres bevorstehen könnte, nun Sie ganz allein und schutzlos im Leben stehen. Und in dieser Angst und Sorge komme ich zu Ihnen, um Sie zu bitten, werden Sie meine Frau! Nein, bitte, antworten Sie mir noch nicht! Lassen Sie mich Ihnen erst noch sagen, daß sich keine egoistischen Wünsche meinerseits an diese Bitte knüpfen. Ich habe nur noch kurze Zeit zu leben — im besten Falle noch zwei — drei Jahre. Und ich will Sie nur bitten, diese wenigen Jahre an meiner Seite zu verbringen als mein bester Freund, als meine freundliche Begleiterin. Sie sollen dem Namen nach und vor dem Gesetz meine Frau werden, damit ich Ihnen, wenn ich die Augen schließe, mein Vermögen hinterlassen kann. Sie wissen, Gilda, teure Gilda, ich bin reich, sehr reich. Doch mein Reichthum freute mich bisher nicht. Jetzt würde er mich glücklich machen, wenn

ich ihn zu Ihren Füßen niederlegen dürfte, wenn ich Ihnen damit Ihren Lebensweg leicht machen könnte. Gehen Sie mir antworten, will ich Ihnen auch noch sagen, daß meine Schwester mein Vorhaben kennt und billigt, daß sie mich sogar selbst ermunterte, Ihnen diese Frage vorzulegen. Sie wird Sie mit offenen Armen als Schwester aufnehmen. So, mein gnädiges Fräulein, nun habe ich Ihnen alles gesagt, und nun bitte ich Sie noch einmal, reichen Sie mir Ihre Hand! Geben Sie mir ein Recht, Ihr Leben licht und sorglos zu gestalten, und machen Sie mich dadurch so glücklich, als ich es nie zu werden hoffte.“

Gilda hatte mit wechselnden Empfindungen seinen Worten gelauscht. Erst war sie beklommen und betreten, dann gerührt, zuletzt ganz fassunglos erschüttert. Einige Male hatte sie ihn unterbrechen wollen, aber er ließ sie nicht dazu kommen. Nun schwieg er erschöpft und sah sie an, als erwarte er, daß sie über Tod und Leben entscheiden solle.

Ihre Augen blickten feucht. Sie drückte eine Weile stumm die Hände vor das Antlitz. Es war, als lausche sie in sich hinein, als frage sie sich, was sie auf diesen Antrag antworten solle. Und da war ihr, als sähe sie zwei lachende, sieghafte Männeraugen vor sich, als höre sie eine Stimme rufen: „Da kommt das Glück geflogen!“

Sie ließ die Hände sinken und sagte leise:  
„Ihr Antrag ehrt mich sehr, Herr von Larsen. Könnte ich Ihnen nur sagen, wie sehr mich Ihre Worte bewegt haben. Ich bin so ergriffen, so fassunglos. So leid es mir nun auch tut, so muß ich Ihnen doch sagen, daß ich Ihre Frau nicht werden kann. Ich kann nicht annehmen, was Sie mir so großmütig bieten, weil ich Ihnen nichts, gar nichts dafür wiedergeben kann. Sie sind mir ein sehr lieber, sympathischer Mensch. Ich weiß mir keinen lieberen Freund; aber — Liebe kann ich Ihnen nicht geben, die Liebe, die mich einzig und allein bestimmen könnte, meine Hand in die eines Mannes zu legen.“

Er strich über seine Augen.  
„Ich verlange ja nichts — nichts, als daß Sie mich für sich sorgen lassen wie ein treuer Bruder. Nicht Liebe verlange ich von Ihnen. Ich weiß, daß Sie mir solch ein Gefühl nicht entgegenbringen können.“

Gilda sah finnend vor sich hin. Sie empfand sehr wohl, was für ein großmütiges Anerbieten ihr da gemacht wurde. Einen Moment stieg es lockend in ihr empor: „Greif zu! Dann bist Du aller Sorge ledig, hast eine Heimat, liebe Menschen, die zu Dir gehören.“ Dann aber sah sie im Geiste wieder das kühn geschnittene, aristokratische Männergesicht vor sich, das Antlitz des jungen Offiziers, der sie eine kurze Minute so fest in seinen Armen gehalten, der sie so seltsam zwingend angesehen hatte. Und da wußte sie mit Sicherheit, daß sie unfähig war, einem an-

bern Manne ihre Hand zu reichen. Sie fühlte mit Gewißheit in dieser Stunde, daß sie den Unbekannten, Namenlosen liebte, sie fühlte, daß er abmahnend zwischen ihr und Werner von Larsen stand. Ihr war, als blickten sie seine Augen herrisch und zwingend an, als wollten sie sagen: „Tue es nicht! Ich leide es nicht, daß Du einem anderen Rechte über Dich gibst, denn ich lasse Dich nie, niemals los!“

Sie richtete sich jäh empor und strich sich über die Augen, als müsse sie dies Bild verschmücken.

„Nein, Herr von Larsen, ich kann nicht! Bitte, zürnen Sie mir nicht! Ich kann mit dem Gefühl, das ich für Sie hege, nicht Ihre Frau werden. Ich würde immer das drückende Bewußtsein haben, Ihnen etwas schuldig bleiben zu müssen. Es würde mich quälen, zu wissen, daß Sie mich lieben, daß Sie ein Recht auf meine Liebe haben und daß ich Ihnen diese vor-enthalten muß. Und ich müßte Wohlthaten von Ihnen annehmen, die ich in keiner Weise vergelten kann. Das würde mich unglücklich machen. Ich habe ja mein Leben lang immer nur Wohlthaten annehmen müssen. Und das ist schrecklich; glauben Sie es mir. Es erdrückt den ganzen Menschen. Noch schwerer würde es mir sein, Ihnen etwas schuldig bleiben zu müssen. War es mir doch schon schwer meiner Pflegemutter gegenüber.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein unheimlicher Freund.

Von Marie Stahl.

„Heut Abend kommt mein Neffe, Herr Gregory, zu mir, ein sehr lebenswürdiger, angenehmer Kavallerier, der sein Glück in der Welt gemacht hat im Ueberseehandel und überall zu Hause ist. Ziehen Sie nur das hübsche weiße Kleid an, er ist ein bißchen verwöhnt und hat gerne gute Gesellschaft“, sagte Frau Fleurie zu ihrer jungen Gesellschafterin, einer Deutschen, Käthe Brandes. Frau Fleurie, eine Französin, wohnte im eigenen Hause in einem Vorort in Paris.

„Gott sei Dank, endlich mal ein Mensch und eine Abwechslung“, dachte Käthe, die sich erst kurze Zeit in ihrer Stellung befand, „man grault sich ja hier, immer allein mit dem alten Esel, dieser bösen Madame Fleurie, in diesem unheimlichen Hause.“

Die Villa war ein altes, kleines Landhaus im Barockstil, in einer einsamen Straße, etwas abgelegen und von einem dunklen Baumgarten umgeben, den Käthe immer „den Kirchhof“ nannte, weil eine verwahrloste Kapelle darin stand, in der wohl schon lange keine Messe mehr gelesen worden. Unter ihr befand sich eine Gruft, das Erbgrabmal der Montfaucons, einer durch die Revolution ausgerotteten Grafenfamilie, von deren großem Besitz dieses Schloßchen als letzter sichtbarer Rest geblieben.

Gegen Abend ließ Käthe in den Garten, um sich ein paar Asten zu ihrem weißen Kleid zu holen. Es war Ende September und die Dämmerung hing bereits ihre Schleier über Busch und Baum. Bei der Rückkehr hörte sie schon von weitem die laute leisende Stimme von Frau Fleurie.

Neugierig drückte sie sich in das Dunkel der Tür- nische und sah auf dem ersten Treppenaufgang eine fremde,

graue Gestalt, die Frau Fleurie mit zornig erhobener Hand fortwies, heftig scheltend, er solle seiner Wege gehen und wenn er sich noch einmal sehen lasse, würde sie die Postel rufen. Darauf hob der Graue wortlos die Faust, schüttelte sie drohend gegen die Schimpfende und glitt wie ein Schatten in seinem langen, felsamen Mantel die Treppe hinunter. Vor Käthe blieb er eine Sekunde stehen, — sie sah ein matschgelbes, verfallenes Gesicht mit Spitzbart, von edelstem Rassechnitt. Ein paar dunkle Augen funkelten he aus tiefen Höhlen unter dem in die Stirn gebückten Hut an, der einer anderen Zeitperiode angehörte. Der Alte winkte geheimnisvoll mit der Hand, ihm zu folgen und zeigte auf den Gartenweg, der zur Straße führte. Dann schüttelte er noch einmal grimmig die Faust nach oben, doch als Käthe sich nach Frau Fleurie umsah, war sie nicht mehr sichtbar. Sie wandte sich wieder dem Einbringling zu mit einem fremdartigen Gruseln durch alle Nerven. Er war verschwunden, als habe der Erdboden ihn verschluckt.

Frau Fleurie ließ sich für's erste nicht sehen. Später fragte Käthe, wer der unheimliche Alte gewesen sei. Sie bekam ein böses Gesicht und die alte Dame fuhr sie ungnädig an, sie würde in Zukunft alle Haustüren verschließen und die Schlüssel in Gewahrjam nehmen, jemand müsse die Gartenüre offen gelassen haben, denn wie könnte sich sonst solch ein Vagabund einschleichen? Er sei schon öfter dagewesen und völlig verrückt, mit der fernen Idee, er sei ein Montfaucon und der eigentliche Besitzer des Schloßchens. Er bedrohe sie, weil er in ihr die Diebin seines Eigentums vermute.

„Die Gartenüre war zugeschlossen und durch den Garten kann er nicht gekommen sein, sonst hätte ich ihn gesehen“, entgegnete Käthe.

„Soll er vielleicht durch den Schornstein gekommen sein? Der Portier vorn hat ihn jedenfalls nicht eingelassen. Sparen Sie die Worte, ich kenne solche Ausreden“, entgegnete Frau Fleurie schlechtgelaunt.

Am Abend, am Speisetisch, der ein äußerst hüppiges Mahl trug mit außerordentlichen Weinen, fiel Käthe zweierlei auf. Warum zeigte die Tante dem Neffen eine so fatale Freundlichkeit, die an Kriecherei und Unterwürfigkeit erinnerte? Und sie war doch sonst eine hochfahrende, selbstsichere Person. Und warum zeigte Herr Gregory, trotz Aufrechterhaltung der Mißsicht und Anstandsform, eine nicht ganz so verbergende, tiefe Verachtung für seine Tante?

Käthe war aus einer angesehenen höheren Beamtenfamilie und ihrem Takt und Feingefühl konnte so etwas nicht verborgen bleiben.

Freilich, die dicke Partierin war ordinär, mit einem Firnis von Eleganz, und ihr Neffe ein erstaunlich vornehmer Mann, nicht mehr ganz jung, ein tadelloser Weltmann großen Stils. Darin lag wohl das Geheimnis.

Sie selbst wurde an diesem Abend von der Hausherrin mit einer süßlichen Zärtlichkeit behandelt, die ihr unangenehm war als die sonst üblichen Mißsichtlosigkeiten. Herr Gregory schenkte ihr viel Aufmerksamkeit und ließ in seiner Weise durchblicken, daß er sie sehr bewundere, doch ohne lästig und zudringlich zu werden.

Die Besuche des Neffen wiederholten sich häufig, und bald kam er alle Tage unter dem Vorwand, daß er in einigen Wochen nach London abreisen müsse und das Vergnügen ihrer Gesellschaft noch genießen möchte. Und so zurückhaltend Käthe war, es zeigte sich unmöglich, mit dem überlegenen, interessanten Mann nicht gut Freund zu werden. Der Rauber seiner Persönlichkeit nahm sie gegen ihren Willen täglich mehr gefangen.

Sie beschwichtigte eine leise warnende Stimme in ihrem Innern mit der Entschuldigung, daß sie nichts Unrechtes wolle und nichts Unrechtes tue, und doch gab es Momente, wo ihr nicht wohl an Mute war.